

**zamus**

ZENTRUM FÜR ALTE MUSIK KÖLN

# DAS MAGAZIN

## **Köln-Ehrenfeld**

Hier wächst etwas

## **Starke Frauen**

Das Kölner Fest  
für Alte Musik

## **„Ich musste nie ein Rennpferd sein“**

Interview mit Dame  
Emma Kirkby

MIT  
Programmteil  
zum Kölner  
Fest für  
Alte Musik

**CHANGE**  
DOES NOT COME



Das ZAMUS-Magazin wurde ermöglicht von:

Ministerium für Familie, Kinder,  
Jugend, Kultur und Sport  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Das ZAMUS wird gefördert von:



Ministerium für Familie, Kinder,  
Jugend, Kultur und Sport  
des Landes Nordrhein-Westfalen



RheinEnergie  
Stiftung | Kultur

Das Kölner Fest für Alte Musik wird gefördert von:



Ministerium für Familie, Kinder,  
Jugend, Kultur und Sport  
des Landes Nordrhein-Westfalen



RheinEnergie  
Stiftung | Kultur

Sparkasse KölnBonn

Mit freundlicher Unterstützung durch:

BALLONI®

In Medienpartnerschaft mit:

WDR 3

# INHALT

|  |       |
|--|-------|
| Emma Kirkby im Interview .....               | S. 04 |
| Reine Männersache .....                      | S. 06 |
| Vorgestellt: Annette Kreuziger-Herr .....    | S. 07 |
| Dido, die Heldin der Liebe .....             | S. 08 |
| Frauenpower: Diven und Primadonnen .....     | S. 09 |
| Thomas Höft im Interview .....               | S. 10 |
| Große Abende großer Musik .....              | S. 13 |
| Starke Frauen: Das Motto des Festivals ..... | S. 14 |
| Portrait Anne Azéma, Stefania Neonato .....  | S. 15 |
| Alte Musik im Wagner-Jahr 2013 .....         | S. 16 |
| Konzertkalender zum Herausnehmen .....       | S. 17 |
| Köln-Ehrenfeld: Hier wächst etwas .....      | S. 20 |
| Bibers Marienvesper: Zu Ehren Marias .....   | S. 23 |
| Vorgestellt: Cantus Cölln .....              | S. 23 |
| Alte Musik und authentischer Ausdruck .....  | S. 24 |
| Zu Besuch bei Frank Deleu .....              | S. 26 |
| Sockenkonzerte: Auf die Socken! .....        | S. 28 |
| Ehrenfelder Salon: Schon salonfähig? .....   | S. 29 |
| Festivalort 1: Balloni-Hallen .....          | S. 30 |
| Festivalort 2: Sancta-Clara-Keller .....     | S. 31 |
| Neu in Köln: Cäcilienkonzerte .....          | S. 32 |
| Forum Alte Musik: Im Schaufenster .....      | S. 33 |
| Gewinnspiel / Impressum .....                | S. 34 |

# LIEBE LESERINNEN UND LESER,



was hat Musik vergangener Zeiten eigentlich mit uns zu tun? Sehr viel, glauben wir, die wir uns im Kölner Zentrum für Alte Musik, dem ZAMUS, zusammengetan haben, um den Klängen aus der Tiefe unserer Geschichte nachzuspüren und sie hörbar zu machen. Im Kern, so glaube ich, geht es darum, die vielen wertvollen Botschaften, die Ideen und Visionen, die Menschen vor uns gedacht und gehabt haben, nicht ad acta zu legen, sondern sie am Leben zu halten. Die Musik wirkt dabei wie eine Flaschenpost voller Gefühle, die uns aus der Vergangenheit erreicht hat, und die uns, einmal geöffnet, nicht unberührt lassen kann. Und so erfahren wir vom Leben, von Kämpfen, den Niederlagen und den Siegen früherer Generationen und können daraus unsere Lehren ziehen. Für heute und für die Zukunft.

Deshalb ist unser ZAMUS auch mitten im Leben angesiedelt. Auf dem Gelände der ehemaligen Helioswerke in Köln Ehrenfeld. Hier spürt man die Herausforderungen und Gegensätze unserer neuen, multikulturellen Gesellschaft, und gerade hier macht es Sinn, nach den Wurzeln der Kulturen zu fragen, mit und in denen wir hier und heute leben. Das lässt sich natürlich nicht theoretisch erledigen, denn Musik will aufgeführt und gehört werden. Dazu tragen eine ganze Reihe neuer Projekte bei, die wir im ZAMUS entwickelt haben und die wir Ihrer geschätzten Aufmerksamkeit empfehlen möchten. Zuallererst das Kölner Fest für Alte Musik, das im Jahr 2013 erstmalig ein Motto hat: „Starke Frauen“ laden ein, nach der Weiblichkeit in der Kunst ebenso zu fragen wie nach heute immer noch viel zu oft vergessenen Komponistinnen. Darüber hinaus mag Ihnen jedoch dieses Magazin einen Eindruck davon geben, wie nah sich Alte Musik und Gegenwart tatsächlich sind. Viel Vergnügen beim Lesen und beim Besuch unserer Programme, Ihr

Thomas Höft, Geschäftsführer



Ehrendoktor der Universität Cambridge und 2009 von Queen Elizabeth II. in den Adelsstand erhoben: die weltweit gefragte Sängerin Emma Kirkby, hier auf einer Probe im Dezember 2012 in der Versöhnungskirche Neuhrenfeld.

# „ICH MUSSTE NIE EIN RENNPFERD SEIN“

Die 1949 in Surrey geborene Sopranistin Dame Emma Kirkby gilt als Königin der Alten Musik – und tritt am 1. März 2013 in Köln auf. Ein Interview.

INTERVIEW: JOACHIM DIESSNER

**ZAMUS:** *Frau Kirkby, hier in Köln existiert seit langem eine große, gewachsene Szene der Alten Musik; Sie haben in Köln sehr oft konzertiert. Was verbindet Sie, was verbinden Sie mit Köln?*

**KIRKBY:** Köln bedeutet eine Menge für mich! Vor allem durch die vielen Jahre, in denen ich hier mit dem Consort of Musicke Aufnahmen für den WDR machte, die allen voran Klaus L. Neumann anregte und verantwortete. Er war so sehr für alles aufgeschlossen und ließ dem Consort of Musicke und Anthony Rooley freie Hand. Wir hatten immer eine gute Zeit in Köln, in der Tat funktionierte das Consort of Musicke zu einem großen Teil dank des WDR. Auf einer Reise nach Australien fanden wir heraus, dass wir dort bedeutend bekannter waren als in England, weil die Programme damals über die Deutsche Welle ausgestrahlt wurden. Das war befremdlich!

*Also haben Sie ein gutes Gefühl, nach Köln zurück zu kommen?*

Das habe ich!

*Sie haben nie ein Geheimnis aus Ihrem Alter gemacht, jedermann kennt Sie schon eine recht lange Zeit als Sängerin ...*

(lächelt) Das stimmt!

*Viele Sänger, die Ihr Alter erreichen, haben sich bereits vom aktiven Konzertbetrieb zurückgezogen, weil sie merken, dass die Stimme nicht mehr so gut funktioniert. Bei Ihnen verhält es sich ja komplett gegenteilig. Wie gelingt Ihnen das?*

Ich denke, ich habe sehr, sehr viel Glück gehabt, besonders hinsichtlich meines Repertoires und mit meinen Kollegen. Der dynamische Level meines Gesangs ist oftmals nicht lauter oder anstrengender als das gesprochene Wort, und selbst in einer großen Konzerthalle, wenn ich mit vier oder fünf befreundeten Musikern eine Kantate von Händel singe, gehen wir nie über diesen „domestic level“ hinaus. Wir ermutigen die Besucher zu einer intensiven, kammermusikalischen Art des Zuhörens. Dagegen wird von modernen Opernsängern physisch weitaus mehr erwartet als von mir. Sie sind wie Rennpferde. Ich musste nie ein Rennpferd sein! Aber ich fühle mich sehr wohl und zu Hause bei dem, was ich eigentlich als mein Repertoire bezeichne.

*Zum Beispiel die Partie der Dido in Purcells „Dido and Aeneas“, die Sie im März in Köln verkörpern werden?*

Genau, zum Beispiel!

*Was bedeutet Ihnen diese Rolle?*

Purcell war immer einer meiner bevorzugten, meiner liebsten Komponisten. „Dido and Aeneas“ ist eine sehr kurz gefasste Oper, alles geht sehr schnell, und die Geschichte wird sehr intensiv erzählt. Es ist ein wunderschönes Stück!

*Das Thema unseres Festivals ist „Starke Frauen“. Hatten oder haben es Frauen schwerer als ihre männlichen Kollegen, damals wie heute?*

Ähnlich den Schriftstellerinnen hatten es ganz sicher auch Komponistinnen stets schwerer als Männer, die das gleiche machten. Bei Ausführenden verhält es sich wohl glücklicherweise anders. Die Musik ist sozusagen für sie da. Ich habe mich nie an den Rand gedrängt gefühlt, weil ich eine Frau bin. Vermutlich, um ehrlich zu sein, ist das Schwierigste für Frauen auf

*„Ich habe mich nie an den Rand gedrängt gefühlt, weil ich eine Frau bin.“*

der Bühne, dass bei ihnen unterschwellig doch viel mehr auf ihr Alter und Aussehen geschaut wird als bei Männern: Über Männer wird gesagt, sie seien reif oder distinguiert, über Frauen: „Schau, sie wird alt!“

*Das wird Ihnen nicht passieren...*

Natürlich nicht (lacht). Aber ernsthaft; die Medien machen uns vor, jeder müsse jung und alterslos sein. Und ich habe von Agenturen und Konzertveranstaltern gehört, die keine CDs mehr anhören, sondern sich auf YouTube informieren und erst mal checken, ob die Musiker schon genügend „Freunde“ bei Facebook haben. Im Verhältnis zu den Medien empfiehlt es sich also, dass ein Musiker jung und frisch daherkommt, was bei Frauen offenbar noch viel wichtiger ist als bei Männern. Dieses Ungleichgewicht existiert und hat sich – meiner Meinung nach – in den letzten Jahren noch vergrößert; seit Facebook und YouTube solche Bedeutung gewonnen haben und alles erst einmal auf einem Video erscheinen muss. Musik ist nichts fürs Video! So gut die Qualität auch sein mag – ein Film oder Clip wird glücklicherweise niemals einen Konzerteindruck ersetzen können. Und das ist gut so!



# REINE MÄNNERSACHE

Bach, Beethoven, Mozart: In der offiziellen Musikgeschichtsschreibung ist fast nur von Männern die Rede. Warum eigentlich?

TEXT: ANNETTE KREUTZIGER-HERR / ILLUSTRATION: NANE WEBER

**E**s ist ein bisschen wie mit dem Spiel von Licht und Schatten. Viel Licht produziert auch dichten Schatten, und was sich im Schatten sammelt, verdient oft, ins Licht gezogen zu werden. Wenn es in den kommenden Jahrzehnten neue Musik und Kunst aus vergangenen Zeiten zu entdecken gibt, neue Musik im Licht der Gegenwart, wird sie mit hoher Wahrscheinlichkeit von Frauen sein. Sie wird neues Leben im Licht gewinnen und funkeln und strahlen. Komponistinnen und ihre Werke sind bisher zumeist verborgen im Schatten der Geschichte – in jenem Schatten, den der Lichtkegel großer Genies und überragender Komponisten europäischer Provenienz auf deren Umgebung geworfen hat.

Das 19. Jahrhundert hat mit der Vorstellung vom Individualgenie die Beschränkung auf wenige herausragende Persönlichkeiten in Kauf genommen. Im Kontext romantischer Ästhetik ist Musikschaffen eng gekoppelt an das Genie, ein Wort, das schon von der Provenienz her männlich ist, während sich das Weibliche im Konzept der Muse verdichtet. Dazu kommt, dass die Nachwelt die Geschichte „eindampft“ auf Weniges, was in der Gegenwart Bedeutung erlangen darf. Natürlich war das musikalische Leben und Komponieren zu allen Zeiten deutlich bunter und vielfältiger, üppiger und reicher, als es die Nachwelt glauben mag, und häufig sind jene Komponisten, die heute unser Geschichtsbild prägen, Ausnahmeerscheinungen,

die für die Vielfalt der jeweiligen Gegenwart eher wenig Aussagekraft besitzen. Bach, Beethoven, Mozart – sie stehen eher für sich selbst als für ihre Zeit und ihre Kontexte. Wem sind Paradis, Auerhammer, Lebrun, Ravissa und Boisier geläufig, allesamt Komponistinnen der Mozartzeit?

Es ist immer schon das Privileg der Gegenwart gewesen, Geschichte zu interpretieren und zu selektieren – das auszuwählen, was wichtig und zeitlos erscheint. Auffallend dabei ist, dass das stärkste Auswahlkriterium über lange Zeit nicht die musikalische Qualität, sondern das Geschlecht der Musikerfinderinnen und Musikerfinder war. So als gäbe es keine anderen Auswahlkriterien als das eine, was mehr naturgegeben erscheint als alles andere. Natürlich ist nicht zu übersehen, dass es deutlich weniger Komponistinnen als Komponisten gibt und gab, zu allen Zeiten. Aber was bedeutet das? Und warum ist das so?

Nicht nur die generelle Abwertung von Frauen – sei es kirchlich-religiöse Geringschätzung, sei es die enge Zuschreibung von Lebensformen – hat es ihnen jahrhundertlang unmöglich gemacht, in den Musikbetrieb einzusteigen. Hinzu kommt die Professionalisierung von Musik. Musiker hatten es im Vergleich zu anderen Berufsgruppen grundsätzlich schwerer, ihren Beruf etablieren zu können; die Spannung zwischen Beruf und Berufung, also Broterwerb und künstlerischem Anspruch, war hier immer ein großes Thema. Zudem prägte das Konzept einer originär männlichen Professionalisierung in einer oft als weiblich eingeordneten Domäne von Gefühlsausdruck die Musikwelt seit dem 13. Jahrhundert. Und schließlich bestimmte auch die Abwehr der eigentümlichen, mitunter magischen oder sakralen Wirkmächtigkeit von Musik die Diskussionen über Musik und Musiker.

Hinzu trat eine aus der Antike tradierte soziale Zuschreibung von musikalischer Berufsausübung zur Klasse der Ungebildeten, Unfreien oder Sklaven. Vor diesem Hintergrund wurden im Mittelalter die Weichen für den Musikerberuf gestellt, im Wesentlichen in den Chorschulen, in der Ausbildung zum Chorknaben.

Es waren vor allem jene Institutionalisierungen, die dem Ausschluss der Frauen Vorschub leisteten. Dies betraf Ausbildung, Instrumenten- und Berufswahl. Nachdem sich die musikalische Kultur über Jahrhunderte vom kirchlich-sakralen Kontext emanzipiert hatte,

fielen wirklich erst im 20. Jahrhundert flächendeckend sämtliche Schranken für die musikalische Ausbildung aller Menschen. Dies geschah nach oft harten Auseinander-

setzungen und dank des außergewöhnlichen Durchhaltevermögens von Männern und Frauen.

Was aber ist passiert, seit alle äußeren Schranken gefallen sind? Komponistinnen und Komponisten tummeln sich gleichermaßen in der Gegenwart und prägen unsere musikalische Kultur. Aber das Besondere der Präsenz von Frauen ist geblieben – und es wird ein Phänomen der nächsten Jahre sein, die Selbstverständlichkeit ihrer Präsenz zu erleben und zu unterstreichen. So, wie sich heute niemand mehr wundert, dass Mädchen die Schule besuchen, studieren und genauso ihren eigenen Weg gehen wie ihre Mitschüler. Im Konzertbetrieb werden Mel Bonis, Ethel Smyth, Elisabeth Jacquet de la Guerre, Charlotte Seither, Sofia Gubaidulina, Fanny Mendelssohn, Grazyna Basciewicz, Maria Theresia von Paradis, Emilie Meyer ihren Platz im vielfarbigen Bild musikalischer Welten einnehmen. Und die Zuhörer werden dadurch tiefere Einblicke in das erhalten, was die andere Hälfte der Menschheit denkt und fühlt.

### *Das Weibliche verdichtet sich im Konzept der Muse.*

## VORGESTELLT



### Prof. Dr. Annette Kreutziger-Herr

Annette Kreutziger-Herr ist eine der wichtigsten Expertinnen für Genderstudies in der Kultur- und Musikforschung. Sie studierte in Hamburg, Kiel und Bologna Historische und Systematische Musikwissenschaft, Italianistik und Mediävistik und promovierte mit einer Arbeit zur Musikkultur des Spätmittelalters. Seit 2005 ist sie Professorin für Musikwissenschaft und Kulturwissenschaften an der Hochschule für Musik Köln. Sie veröffentlichte zahlreiche Essays und Bücher zu kulturwissenschaftlichen und musikhistorischen Fragestellungen, zur Rezeptions-, Mentalitäts- und Ideengeschichte, darunter „Ein Traum vom Mittelalter. Die Wiederentdeckung mittelalterlicher Musik in der Neuzeit“ (2003) und „Mozart im Blick: Inszenierungen, Bilder und Diskurse“ (2007). Für das Kölner Fest für Alte Musik arbeitete Annette Kreutziger-Herr gemeinsam mit Lucia Mense, Joachim Diessner, Markus Märkl und Thomas Höft am Programm des Festivals „Starke Frauen“.



Auch in der Malerei ein Thema:  
Guercinos „Tod der Dido“.

## EINE HELDIN DER LIEBE – HENRY PURCELLS „DIDO“

Die Dido in Purcells „Dido & Aeneas“ gehört zu den wichtigsten Rollen von Dame Emma Kirkby, die damit auch beim Kölner Fest für Alte Musik zu hören sein wird. Doch wer ist diese Dido überhaupt?

### KONZERT

#### Balloni-Hallen

Freitag, 1. März, 20 Uhr  
PURCELL: DIDO AND AENEAS

Emma Kirkby, Dido  
Bethany Seymour, Belinda  
Stephen Varcoe, Aeneas  
Suzanne McLeod, Sorceress  
Coelner Barockorchester  
Leitung: Peter Seymour

Es ist ja keineswegs so, dass die antike Mythologie keine starken Frauen kennen würde. Nein, die alten Griechen und Römer haben durchaus gerne Geschichten von besonders beeindruckenden Heldinnen erzählt, obwohl die soziale Realität ihrer Gesellschaften absolut männerdominiert war. Und eine der imposantesten Frauenfiguren der Antike ist sicherlich Karthagos mythische Königin Dido. Ihr Reich soll sie selbstgefälligen Männern mit List abgetrotzt haben, als sie darum bat, ihr so viel Land zu schenken, wie eine Ochsenhaut umspannen kann. Dass diese in dünne Streifen geschnitten ausreichte, eine Metropole zu gründen, war den Stammesfürsten offensichtlich zu spät gegangen. Und so wurde sie zur mächtigen Königin.

Diese Vorgeschichte sollte man kennen, wenn man verstehen will, warum ihr späterer Fall so tief ist. Denn die Klugheit und der Mut Didos haben gefährliche Neider auf den Plan gerufen, bössartige Hexen, die der Königin ihr Glück missgönnen. Im Moment ihrer Schwäche schlagen sie zu: Als sie sich

in den trojanischen Flüchtling Aeneas verliebt, locken die Hexen diesen mit Lüge und Zauberei von der Königin fort. Daran zerbricht sie – wird aber in ihrem maßlosen Leid schließlich zur wahren Heldin unerschütterlicher Liebe.

Der geniale englische Komponist Henry Purcell hat aus dieser alten Geschichte eine der schönsten Opern der Weltliteratur geschaffen. Und gleichzeitig eine der größten Frauenpartien der Opernbühne, denn seine Dido hat wirklich unvergessliche Züge. Gegenüber ihrer Kraft verblasst der Held Aeneas zur Staffage, es ist ganz und gar Dido, die die Szene bestimmt. Und es ist ihre eigne Härte, die sie schließlich zum Liebestod verdammt, denn wäre sie weniger stolz gewesen – so komponiert es Purcell unwiderstehlich –, dann hätte ihre Liebe eine Chance gehabt. So aber verabschieden sich Dido und Aeneas als zwei Menschen, die nicht bereit sind, ihr Selbstbild der Zuneigung zu opfern. Als Dido das erkennt, ist es zu spät. Aber nicht für die schönste Musik: Didos Lamento, das alleine jeden Besuch dieser Oper lohnt. //TH



# FRAUENPOWER!

„Starke Frauen“ – das Kölner Fest für Alte Musik nimmt sein Motto ernst und präsentiert dem Publikum Diven und Primadonnen.



Mezzosoprano star aus Italien: Manuela Custer

Leidenschaftliche Sängerinnen sind beileibe nicht nur in der Popmusik zu finden. Nein, längst hat auch die Alte Musik ihre Diven und Primadonnen zu bieten, die vom Publikum ähnlich frenetisch gefeiert werden. Und im Kölner Fest für Alte Musik sind gleich mehrere von ihnen zu Gast.

Sie gehört zu den großen Sängerinnen unserer Zeit, von der Mailänder Scala bis zum Pariser Theatre Champs Elysées begeistert sie ihr Publikum mit grandioser Virtuosität und Ausdrucksstärke: Manuela Custer. Zum ersten Mal in Köln, singt sie mit dem Ensemble Harmonie Universelle Händels Kantate „La Lucrezia“, eine dramatische Anklage gegen Männergewalt, eine Auswahl der schönsten Arien des Venezianers Antonio Vivaldi und eine der größten und brilliantesten Koloraturszenen des gesamten Repertoires, Riccardo Broschis „Qual guerriero in campo armato“. Die exzentrische Italienerin

ist dabei Garant für Bühnenwirksamkeit und Effekt, weshalb sie in ihrem Heimatland auch als Vertreterin des „Pop-Barock“ bezeichnet wird.

An Ausdruck und Wirkung steht der Italienerin die schwedische Sängerin Miriam Andersén nicht nach, wenn auch in einem ganz anderen Genre.

*Miriam Andersén  
präsentiert Folk-  
musik, die in die  
Beine fährt.*

Die mit dem Ehrentitel „riksspelman“ ausgezeichnete Künstlerin forscht – sich selbst auf der Harfe begleitend – den frühesten nordischen Balladen nach, in denen Nornen und Walküren auftreten. Ins Kölner Fest für Alte Musik kommt sie jedoch als Sängerin der Early Folk Band, um Folkmusik

aus Renaissance und Barock zu spielen, die in die Beine fährt. Gemeinsam mit dem akrobatischen Tänzer und Gitarristen Steven Player beweist die elfenhafte schwedische Sängerin ansteckend enthusiastisch, dass die wichtigste Wurzel der Musik vergangener Zeit der Tanz ist.

Ebenso bereit, die Grenzen zwischen Folkmusik und Alter Musik zu überschreiten, ist die Katalanin Arianna Savall. Die Tochter zweier Weltstars der Alten Musik, Montserrat Figueras und Jordi Savall, tritt als Solistin in die Fußstapfen ihrer Eltern und begeistert ihr Publikum mit ungewöhnlichen Erkundungen an den Rändern der Musikgeschichte. Gemeinsam mit Petter Johansen, Tenor und Meister auf der Hardangerfiedel aus Oslo, bereist sie in Köln mit Saiten und Stimmen das mittelalterliche Europa und präsentiert Lieder aus den berühmten Cantigas di Santa Maria des Alfonso el Sabio und dem Llibre Vermell de Montserrat. //TH

## KONZERTE

### Balloni-Hallen

Freitag, 22. Februar, 20 Uhr  
Eröffnungskonzert PRIMADONNA  
Georg Friedrich Händel:  
LA LUCREZIA  
Antonio Vivaldi: Arie e concerti  
Riccardo Broschi: Qual guerriero  
in campo armato  
Manuela Custer, Mezzosopran; Harmonie Universelle, Ltg. Florian Deuter

### Balloni-Hallen

Sonntag, 24. Februar,  
20 Uhr  
CRUEL SISTER  
Volkslieder der Renaissance  
Early Folk Band

### Museum Schnütgen

Mittwoch, 27. Februar, 20 Uhr,  
Eröffnung Cäcilienkonzerte  
ROSA DAS ROSAS  
Musik aus den Cantigas di Santa  
Maria und dem Llibre Vermell de  
Montserrat  
Arianna Savall & Petter Johansen



Geschäftsführer, Künstler, Kunstkennner: Thomas Höfts Biografie ist facettenreich.

## „ALTE MUSIK IST BOTSCHAFT, FESTIVAL IST BOTSCHAFT“

Für ZAMUS-Geschäftsführer Thomas Höft ist das ZAMUS genau am richtigen Ort, Alte Musik sehr politisch, das Fest für Alte Musik unerlässlich und ein Motto für das Fest unbedingt notwendig.

TEXT: MARCUS BÄCKER / FOTO: STEFAN FLACH

**D**er Blick auf den Dom ist Kölnern bekanntlich äußerst wichtig. Von der Terrasse des ZAMUS sieht man immerhin die Turmspitzen. Deutlich interessanter wird es allerdings, wenn man nicht in die Ferne, sondern auf das Umfeld des Hauses schaut, in dem die Alte Musik in Köln eine Heimat gefunden hat. Das einstige Bürogebäude der 1905 liquidierten „Helios AG für elektrisches Licht und Telegraphenanlagenbau“

befindet sich auf einer Brache, deren Zukunft noch ungewiss ist. Zur linken sieht man eine ehemalige Maschinenhalle, in der später Sechs-Tage-Rennen stattfanden; heute beherbergt sie unter anderem ein Fitness-Center und zwei Möbelhäuser. Zur rechten ist das Underground nicht weit, bekannt für Indie-, Rock- und Punk-Konzerte. Vor den Häuserreihen des ehemaligen Arbeiterviertels erhebt sich ein Burger King. Alles in allem kein Standort, an dem man

Alte Musik vermutet. „Genau hier gehören wir hin“, sagt Thomas Höft.

Seit Februar 2012 ist Höft Geschäftsführer der Kölner Gesellschaft für Alte Musik, des Trägervereins des ZAMUS. Gegründet wurde sie 2011 von den Protagonisten der Alten Musik in Köln und Umgebung, die erkannt hatten, dass man in der freien Kulturszene gemeinsam viel mehr erreichen kann als im Alleingang. Mit dem ZAMUS erfüllten sie sich den Traum von einem zentralen Ort, der den Musikern und Ensembles Raum für Büroflächen, Proberäume und eine beachtliche Sammlung von Leih-Instrumenten bietet, an dem sie sich austauschen und Neues auf den Weg bringen können, der neue Konstellationen befördert und die Neugier von Menschen weckt, die mit dem Begriff „Alte Musik“ bislang gar nichts anfangen konnten – etwa durch unkonventionelle Veranstaltungen wie die „Sockenkonzerte“ und den „Ehrenfelder Salon“. Die Künstler können sich auch beraten lassen, etwa wenn es um Steuerrecht, Marketing oder Konzertdramaturgie geht. Gästezimmer für auswärtige Musiker werden derzeit noch eingerichtet, das meiste geschieht in Eigenregie. Das ZAMUS bleibt ein Ort in Bewegung, das verbindet ihn zweifellos mit Ehrenfeld, wo eine multikulturelle Kreativszene vieles ausprobiert und vieles erfolgreich auf die Beine stellt.

Nicht nur das ZAMUS, auch Thomas Höft gehört fraglos genau hierhin. Seine Biografie als Künstler und Kunstkenner ist – gelinde gesagt – facetten-

reich. Als junger Mann baute er sich seine eigenen Instrumente, um Alte Musik machen zu können, und reiste durch die Welt, um sich bei renommierten Künstlern fortzubilden. Hernach studierte er in Hamburg Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft, Musikwissenschaften und Sprachpsychologie, arbeitete als Sprachtherapeut, gründete das überregionale Feuilleton der Elbe-Jeetzel-Zeitung, schrieb Rezensionen, Essays, Bücher. Seit 1991 ist er Bühnenautor, Regisseur und Bühnenbildner, mit Uraufführungen an der Deutschen Oper Berlin und an der Wiener Staatsoper. Auch als Ausstellungsleiter und Intendant hat er sich einen Namen gemacht. Seit 1993 ist er Dramaturg des Grazer Sommerfestivals

styriarte mit Nikolaus Harnoncourt, längst eines der wichtigsten Musikfestivals in Europa.

Als Höft davon erfuhr, dass die Kölner Gesellschaft für Alte Musik einen Geschäftsführer sucht, lebte er

schon seit 20 Jahren in Köln. „Ich kannte ganz viele Leute, hatte aber noch nie hier gearbeitet.“ Die Vorstellung, das zu ändern und in seiner Wahlheimat etwas Neues anzufangen, reizte ihn ungemein. „Es ist eine so schöne, eine so wichtige Aufgabe“, sagt er.

Für ihn ist es vor allem auch eine politische. Im Wendland geboren, bezeichnet er sich selbst als „Gorlebenkind“, der Widerstand gegen das Atom-Endmülllager hat ihn geprägt. „Das hier ist nicht Girlande und Schnörkel auf dem Entertainmentpudding, den die Stadt anzubieten hat“, betont er. „Wir haben etwas mitzuteilen.“ Viele Generationen von klugen ▶

## *Ein „Gorlebenkind“ – so nennt Thomas Höft sich selbst.*

### VORGESTELLT



THOMAS HÖFT

Zu den Werken des Bühnenautors Höft zählen Monologe, Theaterstücke, Kantaten, Liederzyklen und Opern, darunter:

#### **Pünktchen und Anton**

Oper nach Erich Kästner von Thomas Höft | Musik von Iván Erőd  
UA: Wiener Staatsoper 2010

#### **Radek**

Oper von Thomas Höft  
Musik von Richard Dünser  
UA: Bregenzer Festspiele 2006  
weitere Aufführungen: 2007 Neue Oper Wien

#### **Kronprinz Friedrich**

Oper von Thomas Höft  
Musik von Siegfried Matthus  
Regie: Götz Friedrich  
UA: Schlosstheater Rheinsberg 1999

#### **Zwölf Wünsche – Ein Neonmantra**

Kantate zum Jahrtausendwechsel  
von Thomas Höft  
Musik von Siegfried Matthus  
Musikalische Leitung: Christian Thielemann  
UA: Deutsche Oper Berlin,  
31.12.1999  
Zahlreiche weitere Aufführungen  
weltweit am selben Tag

Thomas Höft ist auf mannigfaltige Weise künstlerisch tätig, seit 1991 auch als viel gefragter Regisseur. Unter anderem inszenierte er:

#### **Orfeo ed Euridice**

Componimento da camera von Johann Joseph Fux  
Le Concert des Nations & Arnold Schoenberg Chor  
Musikalische Leitung:  
Jordi Savall  
styriarte Graz 2010

#### **King Arthur**

A dramatic opera by John Dryden & Henry Purcell  
Rheinische Kantorei & Das Kleine Konzert, Musikalische Leitung: Hermann Max, Festival Alte Musik Knechtsteden 2009

#### **Ordo Virtutum**

Mysterienspiel von Hildegard von Bingen  
Ars Choralis Coeln  
Musikalische Leitung:  
Maria Jonas  
styriarte Graz 2009  
Kölner Dom 2012

#### **Il fonte della salute**

Sepolcro von Johann Joseph Fux  
Il Giardino Armonico  
Milano  
Musikalische Leitung:  
Giovanni Antonini  
Graz Kulturhauptstadt Europas 2003

► Menschen hätten sich bereits Gedanken über die Realität gemacht. „Und ich glaube ganz sicher, dass sie Botschaften haben, die uns etwa sagen, die uns etwas angehen, die wir hören und deshalb weitergeben sollen.“ Ein klarer Gegenwartsbezug, vermittelt durch eine historische Aufführungspraxis, die durch Instrumentenauswahl und andere historisch begründete Entscheidungen direkt Bezug nimmt auf die Zeit, in der das jeweilige Werk entstanden ist: Im luftleeren Raum findet Alte Musik tatsächlich niemals statt.

Die Aufgabe, die Inhalte der Alten Musik weiterzuvermitteln, ist einer der Gründe, warum für Höft die Durchführung eines Festivals unerlässlich ist. „Alte Musik ist Botschaft, Festival ist Botschaft“, lautet seine Formel. Um so wichtiger ist es ihm, neue Zielgruppen zu erschließen. Deshalb geht das Kölner Fest für Alte Musik auch zum ersten Mal in die Balloni-Hallen, an einen Ort, der bislang eher mit Unterhaltung und Popmusik in Verbindung gebracht wurde. „Wir wollen ins populäre Segment“, bekräftigt Höft und ist guten Mutes, dass das gelingen kann. „Ich finde, dass Alte Musik für jedermann und jede Frau hörbar, spannend und vermittelbar ist.“

Für ihn ist das Fest für Alte Musik aber nicht nur deshalb wichtig, weil es den Akteuren der hiesigen Szene die Möglichkeit gibt, sich in konzentrierter Form der Öffentlichkeit zu präsentieren und noch immer relevante Botschaften aus der Vergangenheit in die Gegenwart zu holen. „Ich glaube, dass das Festival – wie das ZAMUS – einen ganz, ganz wichtigen identitätsstiftenden Effekt auf unsere Arbeit hat.“ Und dies beschränke sich nicht nur auf die dringend

notwendige Zusammenführung der Künstler aus Köln und anderen Gebieten Nordrhein-Westfalens. Genauso unerlässlich ist es für Höft, Künstler aus aller Welt an den Rhein zu holen. „Wer Alte Musik macht, muss verstehen, welche Tendenzen und Strömungen es international auf diesem Gebiet gibt“, erklärt er. „Wir brauchen dringend mehr Internationalität, und diese lässt sich am besten im Rahmen eines Festivals herstellen.“

Warum das Fest für Alte Musik in diesem Jahr mit „Starke Frauen“ erstmals ein Thema habe? „Es dient sicherlich als Marketinginstrument“, antwortet Höft. Doch auch für die Dramaturgie des Festivals sei ein

Motto von großem Vorteil – nicht als Zwangsjacke, sondern als Instrument der Blickfokussierung. „Jedes große Kunstwerk der Welt hat alle Motti dieser Welt in sich versammelt“, erklärt Höft. Die „Zauberflöte“ etwa könne man durchaus unter

dem Motto „Starke Frauen“ aufführen, denkbar sei aber auch „Geheimnisse Ägyptens“, „Gott und die Kunst“, „Mann / Frau“, „Das Intellektuelle“ und vieles mehr. „Die Inszenierung wird nur jedes Mal anders, wenn wir den Fokus ändern“, führt Höft weiter aus. „Und jedes große Kunstwerk – und jedes Festival –, das wir in einem Blick fokussieren, deutet die Wirklichkeit neu. Das ist die Aufgabe und die Idee eines Mottos.“

Die Deutung der Wirklichkeit – da ist man gleich wieder mitten in der Gegenwart. Mitten in Ehrenfeld. Mitten in einem Stadtviertel, das sich wandelt, das alles andere als homogen ist und eben auch sehr viel aussagt über unsere Wirklichkeit. Ob das ZAMUS hierhergehört? Was für eine Frage.

*„Wir wollen mit der  
Alten Musik ins populäre  
Segment.“*

# DIE GROSSEN ABENDE DER GROSSEN MUSIK

In ungewöhnlichen Programmen zeigen internationale Stars die Vielfalt der Alten Musik.

**A**lte Musik – wie schnell wird damit Barockmusik gemeint, nur Barockmusik. Das ist ungerecht und schade. Denn Alte Musik umfasst viel mehr, führt uns in auch in die Welt der frühesten Tonaufzeichnungen der Kulturgeschichte und zu den gerade erst verklungenen Tönen von gestern. Um diesen Reichtum in ganz bunten, abwechslungsreichen Programmen vorzustellen, wurde für das Kölner Fest für Alte Musik ein neues Format entwickelt: die Konzerte in mehreren Akten. An einem Abend treffen dabei jeweils ganz unterschiedliche internationale Stars der Alte-Musik-Szene zusammen und spielen faszinierend kontrastreiche Programme. Vom Mittelalter bis zum Impressionismus reicht die erste Spanne, die zweite von der Renaissance bis zur Romantik. Zwischen den einzelnen Akten kann man sich in entspannenden Pausen bei kleinen kulinarischen Genüssen über die Erlebnisse austauschen. Überraschungen sind da garantiert.

Und wirklich hochkarätige Musiker. Das italienische Ensemble Perlaro macht den Auftakt und entführt zunächst in die Kunst des 15. Jahrhunderts, in dem Komponisten wie Guillaume Dufay in ihren vollendeten Motetten das Bild der „Schönen Madonna“ in den schönsten Farben malen. Die italienische Ausnahmepianistin Stefania Neonato taucht danach in die impressionistische Klangwelt zweier bedeutender französischer

Komponistinnen ein: Melanie Bonis und Cécile Chaminade. Und die große Dame der Mittelaltermusik, die Französin Anne Azéma, besucht mit ihrem Ensemble die Trouvères Frankreichs.

Auch am zweiten Abend in mehreren Akten wartet ein ganz außergewöhnliches Konzertereignis: Die Cappella Coloniensis stellt das große, beseelte Nonett der romantischen

*Internationale Stars spielen faszinierend kontrastreiche Programme.*

französischen Komponistin Louise Farrenc dem berühmten Siegfried-Idyll Richard Wagners gegenüber, das er seiner Frau Cosima zur Geburt ihres gemeinsamen Sohnes schenkte. Hochromantik im Originalklang. Der Shooting-Star der Szene ist Mahan Esfahani. Er spielte jüngst das erste Cembalorecital in der Geschichte der BBC-Proms, seither gehört er zu der erlesenen Gruppe der international bedeutenden Ausnahmecembalisten, die weltweite Karriere machen. In seinem Kölner Debüt spielt der US-Amerikaner mit iranischen Wurzeln Musik aus dem berühmtesten Band elisabethanischer Musik, dem Fitzwilliam Virginal Book. Ein klangvolles Portrait der mächtigen „jungfräulichen Königin“. // **TH**



US-Amerikaner mit iranischen Wurzeln: Shooting-Star Mahan Esfahani.

## KONZERTE

**Balloni-Hallen**  
Samstag, 23. Februar, 20 Uhr  
Starke Frauen in drei Akten

SE LA FACE AY PALE  
Dufay und die schönen Madonnen  
Ensemble Perlaro

FEMMES DE LEGENDE  
Frauenportraits des französischen Impressionismus  
von Mel Bonis und Cécile Chaminade  
Stefania Neonato, Pianoforte

A WOMAN OF VALOR  
Lieder der Trouvères  
Ensemble Aziman & Anne Azéma

**Balloni-Hallen**  
Samstag, 2. März, 20 Uhr  
Starke Frauen in zwei Akten

RICHARD & LOUISE  
Louise Farrenc: Nonett; Richard Wagner: Siegfried-Idyll  
Cappella Coloniensis

THE VIRGIN QUEENE  
Musik aus dem Fitzwilliam Virginal Book  
Mahan Esfahani, Cembalo



# STARKE FRAUEN

Erstmals stehen die Konzerte des Kölner Fests für Alte Musik unter einem gemeinsamen Motto. Wie vielschichtig dieses ist, erklärt die Musikwissenschaftlerin Annette Kreuziger-Herr.

**S**tarke Frauen – das kernige Motto des Kölner Festes für Alte Musik 2013 meint ein Dreifaches: Das Programm wirft Lichtkegel auf Komponistinnen und andere Protagonistinnen, die ihren gleichberechtigten Platz im Konzertrepertoire einnehmen. Es präsentiert weltberühmte Interpretinnen der Gegenwart, die ahnen lassen, wozu Künstlerinnen zu allen Zeiten fähig waren. Und es lenkt den Fokus auf starke Frauen in der Kunst selbst: auf mythologische Figuren wie Lucrezia und Dido, auf historische Figuren wie Königin Elizabeth I. – die jungfräuliche Königin – und natürlich auf die vielfältigen Variationen zum Thema „Maria“, die Mutter Gottes.

Auf der Opernbühne oder in instrumentaler Tonkunst verdichtet sich imaginierte Weiblichkeit in überragenden Frauenfiguren. Im Kölner Fest für Alte Musik kommen ausgewählte Werke von Komponistinnen und anderen Protagonistinnen der Musikge-

schichte zu Gehör. Und Künstlerinnen der Gegenwart zeigen ihre Kunst – ob Interpretation oder Musikproduktion: Kreativität kennt keine Grenzen.

Louise Farrenc (1804–1875) ist ein herausragendes Beispiel für die französische Musik des 19. Jahrhunderts jenseits der Oper. Aus heutiger Sicht wird das 19. Jahrhundert in Frankreich von den Opern eines Cherubini, Auber, Meyerbeer, Gounod, Massenet, Bizet geprägt, aber der Blick in die Musikwelten außerhalb der Oper ist überaus lohnend. Louise Farrenc gehört zu den Komponistinnen, die engagierte Unterstützung ihres Umfeldes hatten – ihr Ehemann Aristide Farrenc publizierte ihre Kompositionen und investierte gemeinsam mit ihr viel Zeit und Engagement, um vergessene Musik für Tasteninstrumente aus dem 17. und 18. Jahrhundert zu studieren und wiederzubeleben.

Farrenc ging kompositorisch unerwartete Wege. Sie schrieb

Kammermusik für größere Besetzungen, Sinfonien und Instrumentalmusik und zeigt eine geniale Mischung von eleganter Melodik, Klangfarbenkomposition, Kontrapunktik und motivisch bestimmter Satztechnik – alles Elemente, die für die Beethovennachfolge typisch sind. Kein Wunder: Ihr Kompositionslehrer war Antonin Reicha, der Beethovenvermittler für die französische Komponistengeneration des 19. Jahrhunderts.

Auch Fanny Mendelssohn (1805–1847) gehört zu den Komponistinnen, deren Werk jenseits der Verortung als „Musik der Schwester von Felix Mendelssohn-Bartholdy“ an Bedeutung gewonnen hat. Ihr vielfältiges Œuvre von über 500 Werken – zumeist Klavier- und Liederkompositionen, aber auch größere dramatische Werke, Chormusik und instrumentale Kammermusik – zeigt eine starke, experimentierfreudige Komponistin, die sich in ihrem Werk nicht scheut, sowohl auf Bach als auch auf Beethoven kompositorisch zu



Starke Frauen von heute: Miriam Andersén und Marie Friederike Schröder.

reagieren und deren stilistische Lösungen weiterzuentwickeln.

Mel Bonis (1858–1937) ist eine Komponistin, von der etwa 300 Arbeiten überliefert sind und deren Werk in den vergangenen Jahren verstärkt wiederentdeckt wurde. Ihre Musiksprache ist vielfarbig und üppig, ein bedeutendes Beispiel spätromantischer Musiktradition, die mit einfallsreicher harmonischer Gestaltung den klaren Rahmen der Tonalität bewahrt und in ihm mystische Sinnlichkeit und Melancholie umsetzt.

Zu den wichtigsten Frauenfiguren, die prägend für die Musikgeschichte sind, gehört natürlich Maria. 900 Jahre Marienverehrung ist ein wichtiger roter Faden der Musikgeschichte. Das Spektrum reicht von Ave Maria (Offertorium) über Magnificats und Marienantiphone als Beispiele für klösterliche Marienverehrung bis hin zu Marienvespern und großen Kompositionen zu Texten wie „Alma Redemptoris Mater“, „Dixit Maria“, „Maria mater gratiae“ und „Ave Maris Stella“. Maria ist Bezugspunkt für vielfältigste Interpretationen, Projektionen, Imaginationen. Allein am Beispiel

*Musikerinnen haben für die Wiederentdeckung Alter Musik prägend gewirkt.*

des Wandels der Marienverehrung und der künstlerischen Beschäftigung mit Maria lässt sich trefflich die Musik- und Kulturgeschichte Europas schreiben.

Die Künstlerinnen, die das Festival prägen, sind die italienische Mezzosopranistin Manuela Custer, die spanische Sängerin und Harfenistin Arianna Savall, die

französische Mittelalter-spezialistin Anne Azéma, die schwedische Sängerin und Multiinstrumentalistin Miriam Andersén, die italienische Ausnahme-

pianistin Stefania Neonato, die Bachpreisträgerin Marie Friederike Schöder und die herausragende Vertreterin Alter Musik, die Sopranistin Emma Kirkby, die 2007 von Königin Elisabeth II. in den Ritterstand erhoben wurde – sie alle gefeierte Musikerinnen mit unverwechselbarem Profil und klarer künstlerischer Aussage. Musikerinnen haben für die Wiederentdeckung Alter Musik prägend gewirkt; die Musikerinnen der Gegenwart verweisen auf die künstlerischen Leistungen von Frauen zu allen Zeiten.

## VORGESTELLT



### ANNE AZÉMA

Die Sängerin Anne Azéma ist eine der bekanntesten Stimmen für frühe Vokalmusik. Auf allen wichtigen Festivals der Alten Musik in der Welt ist sie aufgetreten, hat zahlreiche CDs eingespielt und macht auf kenntnisreiche wie lebendige Art mittelalterliche Musik lebendig. Ihre Produktionen mit der Boston Camerata unter Leitung von Joel Cohen wurden mit wichtigen Preisen ausgezeichnet. Das Ensemble Aziman, mit dem sie nun in Köln auftritt, wurde von der Sängerin selbst gegründet.



### STEFANIA NEONATO

Die Trientinerin Stefania Neonato ist Pianistin, Musik- und Literaturwissenschaftlerin. Ihren Doktor der Historischen Aufführungspraxis machte sie bei Malcolm Bilson an der Cornell University in New York, wo sie heute lebt. Ihre ersten Aufnahmen mit Werken von Mozart, Beethoven und Clementi waren ein großer Erfolg. 2007 gewann sie den zweiten Preis und den Publikumspreis des Hammerklavier-Wettbewerbs in Brügge. Nicht erst seitdem ist sie ein gern gesehener Gast auf den größten Festivals der Alten Musik.



# ALTE MUSIK IM WAGNER- JAHR

Die Sängerinnen Suzanne McLeod und Maria Jonas, Harmoniumspieler Joachim Diessner, Pianist Markus Märkl, Dramaturg Norbert Bolin, Bratschist Stefan Schmidt und Thomas Höft haben Diskussionsbedarf.

PROTOKOLLIERT VON JOACHIM DIESSNER / FOTOS: STEFAN FLACH

**Thomas Höft:** Frau McLeod, Sie singen Wagner – zum Beispiel die Fricka an der New Yorker MET – , aber auch Purcell, wie heuer die Hexe in „Dido and Aeneas“ im Fest für Alte Musik in Köln. Wie kann das gehen?

**Suzanne McLeod:** Es ist schwierig, aber es ist machbar. Auch früher waren ja nicht wirklich alle Stimmen klein. Im Gegenteil, ich habe das Gefühl, dass auch zu Purcells Zeiten größere Stimmen gesungen haben. Unser „Instrument“, die Stimme, hat sich seit tausenden von Jahren nicht wesentlich geändert. Manchmal würde ich gerne einen Dirigenten bitten, das zu beachten. Aber mit einer sauberen Stimmtechnik und genug Wissen müsste man eigentlich alles singen können.

**Thomas Höft:** Aber man muss nicht, oder, liebe Maria Jonas?

**Maria Jonas:** Nein. Ich höre nicht mal Wagner, weil ich den überhaupt nicht mag. Unser Stichwort für die Alte Musik im Wagnerjahr 2013 ist: Historismus! Da gab es ja diese Renaissance des Mittelalters. Nicht nur bei Wagner, das haben im 19. Jahrhundert viele gemacht, man braucht sich nur die neoromanischen und neogotischen Kirchen anzusehen.

**Thomas Höft:** Da sind wir in Köln ja am richtigen

Ort; der fertige Kölner Dom ist ja auch nichts anderes als Historismus. Und die Wohnung, in der wir hier sind, ist eigentlich der komplette Historismus, und deshalb möchte ich Joachim Diessner fragen, was er denn darüber denkt.

**Joachim Diessner:** Das ist eine Einheit. Wagner ist für mich die größte musikalische Gallionsfigur des Historismus. Diese Rückbesinnung aufs Mittelalter, eigentlich noch ältere Stoffe und Sagen, das hat Wagner adaptiert und in seine Musik und Texte einfließen lassen. Die Alte Musik hat seit den Anfängen der 1960er und 70er Jahre versucht, sich wieder einem reinen, reinen und entschlackten Klang zu nähern. So gesehen täte und tut es auch Wagner gut, ihn im Kontext seiner Zeit aufzuführen und sich einem Klang des Historismus im 19. Jahrhundert zu nähern.

**Markus Märkl:** Der Historismus an sich besteht in erster Linie darin, vergangene Stilmerkmale zu kopieren und auch zu vermischen. Wagner geht hierbei aber ja doch weiter, indem er das Historische als Basis für sein eigenes Schaffen verwendet. Seine Figuren sind zwar historisch grundiert, aber Wagner versetzt sie in teilweise völlig andere physische und psychologische Zusammenhänge. Das Orches-



ter bekommt dabei zunehmend eine eigenständige Rolle, die weit über das Begleiten hinausgeht. Parallel zum Geschehen kommentiert es eigenständig, ja konterkariert oder „verrät“ sogar das Geschehen auf der Bühne. Insofern ist Wagner in seinem Schaffen fortschrittlich und modernisierend.

**Norbert Bolin:** Das möchte ich doch differenzieren. In der Hierarchie sind das Wort und natürlich der Gesang bei Wagner vorne, und das Orchester steht für die Klangmalerei, die Farbe. Das ist gar nicht abwertend gemeint. Eigentlich bildet das Orchester die Trägerschicht für den Gesang.

**Stefan Schmidt:** Da möchte ich den praktischen Aspekt noch ein bisschen beleuchten: Die modernen Orchester sind deswegen so laut, weil sich die Streicher in der Größe der Besetzung den Bläserlautstärken anpassen müssen, die unsere modernen Instrumente heutzutage bieten. Wenn wir zu Wagners Originalinstrumentarium zurückgehen, wird alles um so viel durchsichtiger, dass dann die Stimmen wieder eine Chance haben, sich wirklich auf den Orchesterklang drauf zu legen. Etwas, das es heute einfach nicht mehr gibt.

**Maria Jonas:** Und den richtigen Ort für so etwas gibt es auch nicht. Diese megagroßen Konzertsäle, die jetzt auch noch in Essen, Dortmund entstanden sind, oder die Elbphilharmonie, die sind einfach der Alten Musik nicht zuträglich, egal ob es Bach ist oder Wagner. Ich finde, wir sind wieder bei einem Punkt in der Alten Musik wie in den 60er Jahren, wo wir neu protestieren müssen gegen einen Musikbetrieb, der alles gleichmacht, der wirklich nur auf Geld aus ist.

**Thomas Höft:** Und womit setzen die Anwesenden denn ganz konkret im Wagnerjahr Zeichen?

**Norbert Bolin:** Christoph Sperring hat sich auf die Frühzeit von Wagner spezialisiert. Wagner hat ja in

der Pariser Zeit sehr viele Bearbeitungen gefertigt, unter anderem für Glucks Iphigenie in Aulis. Das werden wir produzieren, für CD. Was hat er gemacht? Er hat alles auf die Person der Iphigenie hin ausgerichtet, vor allem inhaltlich geändert, sehr psychologisch, da ist er schon ganz der späte Wagner.

**Stefan Schmidt:** Wir machen mit der Cappella Coloniensis hier beim Kölner Fest für Alte Musik das Siegfried Idyll, in der Tribschener Fassung, also der ursprünglichen Uraufführungsfassung für Cosima, und spielen noch ein Nonett von Louise Farrenc dazu. Sie war eben zu der Zeit, als Wagner in Paris weilte, am Konservatorium als Pianopädagogin sehr erfolgreich, allerdings mit Dozentengehalt. Es hat dann ziemlich lange gedauert, bis sie durchgesetzt hat, dass sie auch genauso wie die Männer bezahlt wurde ...

**Suzanne McLeod:** Der Kampf geht heute weiter ...

**Maria Jonas:** Also ich muss ehrlich gestehen, ich hätte gar nichts gemacht, weil ich ja mit Wagner nichts zu tun habe, aber ich beschäftige mich mittelbar: mit Cundry la Sourzire. Eine Figur von Wolfram von Eschenbach, die Wagner im Parsifal auf schlimme Weise entstellt hat. Das rücke ich wieder zurecht.

**Joachim Diessner:** Und wir haben mit dem Quatuor Romantique unser Wagner-Projekt eigentlich vorerst schon einmal hinter uns; wir haben eine CD aufgenommen, mit Kammermusik von Wagner, die, wie wir alle wissen, eigentlich nicht existent ist. Wir haben zeitgenössische Bearbeitungen von Wagners Musik gespielt, Ouvertüren und die Wesendoncklieder, da war Suzanne McLeod beteiligt. Wir spielen in einer „Salonbesetzung“. Ich sage das, obwohl ich mich eigentlich sehr dagegen wehre; das klingt immer so nach Kaffeehaus und Kurpark, das sind wir eben nicht! Wir spielen mit Violine, Cello, Harmonium und Klavier. Und durch das Harmonium bekommt das Ganze eine fast orchestrale Fülle.

*„Wagner ist in seinem Schaffen fortschrittlich und modernisierend.“*

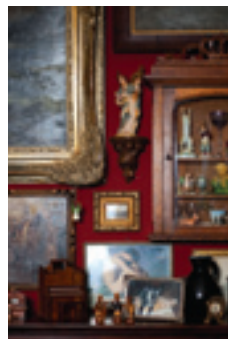


Foto links, von links: Joachim Diessner, Maria Jonas, Foto Mitte: Suzanne McLeod, Foto rechts: Thomas Höft, Markus Märkl

# STARKE FRAUEN

FREITAG, 22. FEBRUAR, 20 UHR  
BALLONI-HALLEN, EHRENFELDGÜRTEL 88



## ERÖFFNUNGSKONZERT: PRIMADONNA

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL: LA LUCREZIA, ANTONIO VIVALDI: ARIE E CONCERTI, RICCARDO BROSCHI: QUAL GUERRIERO IN CAMPO ARMATO

Manuela Custer, Mezzosopran; Harmonie Universelle, Leitung: Florian Deuter

Sie gehört zu den großen Sängerinnen unserer Zeit, von der Mailänder Scala bis zum Pariser Theatre Champs Elysées begeistert sie ihr Publikum mit grandioser Virtuosität und Ausdrucksstärke: Manuela Custer. Zum ersten Mal in Köln, singt sie mit dem Ensemble Harmonie Universelle Händels Kantate „La Lucrezia“, eine dramatische Anklage gegen Männergewalt, eine Auswahl der schönsten Arien des Venezianers Antonio Vivaldi und eine der größten und brillantesten Koloraturszenen des gesamten Repertoires, Riccardo Broschis „Qual guerriero in campo armato“ 20,- / erm. 15,-

SAMSTAG, 23. FEBRUAR, 20 UHR  
BALLONI HALLEN, EHRENFELDGÜRTEL 88



## STARKE FRAUEN IN DREI AKTEN

SE LA FACE AY PALE

DUFAY UND DIE SCHÖNEN MADONNEN  
Ensemble Perlaro

FEMMES DE LEGENDE

FRAUENPORTRAITS DES FRANZÖSISCHEN IMPRESSIONISMUS

von Mel Bonis und Cécile Chaminade  
Stefania Neonato, Pianoforte

A WOMAN OF VALOR

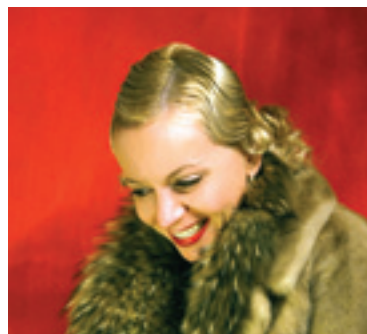
LIEDER DER TROUVÈRES

Ensemble Aziman & Anne Azéma

Ein ungewöhnliches Konzertereignis in den Balloni-Hallen: In drei Akten erzählen wir die Geschichte von bedeutenden Frauen als

berührende musikalische Portraits. Das italienische Ensemble Perlaro entführt zunächst in die Kunst des 15. Jahrhunderts, in dem Komponisten wie Guillaume Dufay in ihren vollendeten Motetten das Bild der „Schönen Madonna“ in den schönsten Farben malen. Die italienische Ausnahmepianistin Stefania Neonato taucht ein in die impressionistische Klangwelt zweier bedeutender französischer Komponistinnen: Melanie Bonis und Cécile Chaminade. Und die große Dame der Mittelaltermusik, die Französin Anne Azéma, besucht mit ihrem Ensemble die Trouvères Frankreichs. | 25,- / erm. 18,-

SONNTAG, 24. FEBRUAR, AB 11:30 UHR  
ZAMUS, HELIOSSTR. 15



## TAG DER OFFENEN TÜR MIT SOCKENKONZERTEN UND EHRENFELDER SALON

11:30 & 15 UHR SOCKENKONZERT

OPERA MISTA

OPERNMUSIK IN BLÄSERHARMONIE

Ensemble Priamos

13:30 & 17 UHR EHRENFELDER SALON

BACH

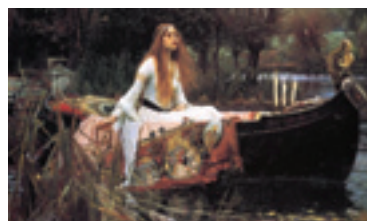
JOHANN SEBASTIAN BACH: KAFFEEKANTATE

Marie Friederike Schöder,

Ensemble Le parnasse musical

Tag der offenen Tür im Zentrum für Alte Musik in der Heliosstraße: Gleich zweimal laden die beliebten Sockenkonzerte zu einem Opernbesuch ein; aus den schönsten Melodien unterschiedlicher Werke entsteht ein ganz neues Stück. Und im Ehrenfelder Salon kann man zweimal eines der lustigsten Stücke Barockmusik erleben: die Kaffeeantate von Johann Sebastian Bach, gesungen von der Leipziger Bachpreisträgerin Marie Friederike Schöder. EINTRITT FREI!

SONNTAG, 24. FEBRUAR, 20 UHR  
BALLONI-HALLEN, EHRENFELDGÜRTEL 88



## CRUEL SISTER

IRISCHE VOLKSLIEDER DER RENAISSANCE  
Early Folk Band

Sie spielen Alte Musik, die in die Beine fährt: die Mitglieder der Early Folk Band um die elfenhafte schwedische Sängerin Miriam Andersén und den akrobatischen Tänzer und Gitarristen Steven Player. In Folkmusik aus Renaissance und Barock beweisen sie ebenso ansteckend wie enthusiastisch, dass die wichtigste Wurzel der Musik vergangener Zeit der Tanz ist. Ein Abend im melodischen und rhythmischen Rausch, der um die Lieder irischer und schottischer Frauen kreist, die sich mit heiteren und schauerlichen Geschichten die Zeit verkürzten, wenn ihre Männer auf See waren. | 20,- / erm. 15,-

MITTWOCH, 27. FEBRUAR, 15-18 UHR  
ZAMUS, HELIOSSTR. 15



## MEISTERKLASSE BAROCK

MIT EMMA KIRKBY

Öffentlicher Unterricht bei der Grande Dame der Alten Musik

MITTWOCH, 27. FEBRUAR, 20 UHR  
MUSEUM SCHNÜTTGEN, CÄCILIENSTR. 29-33



## ROSA DAS ROSAS

MUSIK AUS DEN CANTIGAS DI SANTA MARIA  
UND DEM LLIBRE VERMELL DE MONTSERRAT  
Arianna Savall & Petter Johansen

Sie ist das Kind zweier Weltstars der Alten Musik: Arianna Savall, Harfenspielerin mit Engelsopran aus Barcelona und Tochter von Montserrat Figueras und Jordi Savall. Mit ungewöhnlichen Erkundungen an den Rändern der Musikgeschichte erobert die Künstlerin aus Barcelona neues musikalisches Terrain. Gemeinsam mit Petter Johansen, Tenor und Meister auf der Hardangerfiedel aus Oslo, bereist sie das mittelalterliche Europa und präsentiert Lieder aus den berühmten Cantigas di Santa Maria des Alfonso el Sabio und dem Llibre Vermell de Montserrat. | 20,- / erm. 15,-

**FREITAG, 1. MÄRZ, 20 UHR**  
**BALLONI-HALLEN, EHRENFELDGÜRTEL 88**



**PURCELL: DIDO & AENEAS**

Emma Kirkby, Dido; Bethany Seymour, Belinda; Stephen Varcoe, Aeneas; Coelner Barockorchester; Leitung: Peter Seymour

Bis heute ist sie der Inbegriff der tragisch Liebenden. Karthagos mutige Königin Dido, deren Liebe zum Helden Aeneas einer bitterbösen Intrige zum Opfer fällt. Henry Purcell hat darüber eine der schönsten Opern der Musikliteratur komponiert, und Dame Emma Kirkby, die „Königin der Alten Musik“, singt eine ihrer wichtigsten Rollen gemeinsam mit dem jungen Coelner Barockorchester. Ein Abend, der jede Aufmerksamkeit verdient. 20,- / erm. 15,-

**SAMSTAG, 2. MÄRZ, 20 UHR**  
**BALLONI-HALLEN, EHRENFELDGÜRTEL 88**



**STARKE FRAUEN IN ZWEI AKTEN**

**RICHARD & LOUISE**  
 LOUISE FARRENC: NONETT;  
 RICHARD WAGNER: SIEGFRIED-IDYLL  
 Cappella Coloniensis

**THE VIRGIN QUEENE**  
 MUSIK AUS DEM FITZWILLIAM VIRGINAL BOOK  
 Mahan Esfahani, Cembalo

Auch am zweiten Samstag des Festivals wartet ein ganz außergewöhnliches Konzertereignis: In zwei Akten erzählen herausragende Musiker unserer Zeit von ganz besonderen Frauen. Die Cappella Coloniensis stellt das große, beseelte Nonett der romantischen französischen Komponistin Louise Farrenc dem berühmten Siegfried-Idyll Richard Wagners gegenüber, das er seiner Frau Cosima zur Geburt ihres gemeinsamen Sohnes schenkte. Hochromantik im Originalklang.

Und er ist der Shooting-Star der Szene: Mahan Esfahani spielte jüngst das erste Cembalorecital in der Geschichte der BBC-Proms, seither gehört er zu der erlesenen Gruppe der international bedeutenden Ausnahme-cembalisten, die weltweite Karriere machen. In seinem Kölner Debüt spielt der US-Amerikaner mit iranischen Wurzeln Musik aus dem berühmtesten Band elisabethanischer Musik, dem Fitzwilliam Virginal Book. Ein klangvolles Portrait der mächtigen „jungfräulichen Königin“. | 25,- / erm. 18,-

**SONNTAG, 3. MÄRZ, 11.30 UHR**  
**SANCTA CLARA KELLER, AM RÖMERTURM 3**



**A QUATTRO**  
 STREICHQUARTETTE VON FANNY MENDELSSOHN,  
 GERMAINE TAILLEFERRE & EMILIE MAYER  
 Pleyel Quartett

Drei Ausnahmekomponistinnen mit drei großen Streichquartetten: Das Kölner Pleyel-Quartett bewegt sich mit historischem Instrumentarium zwischen Klassik und Romantik und zeigt, welche bis heute zu oft vernachlässigten Qualitäten im Werk der Komponistinnen verborgen liegen, die es bis heute nicht auf die gängigen Repertoirelisten der Klassik geschafft haben. Während für Mendelssohn die Anerkennung als Komponistin erst kurz vor ihrem Tod begann, war Germaine Tailleferre die einzige Frau in der französischen Avantgardegruppe der „Six“ (nur wurde sie häufig in den Geschichtsbüchern ignoriert). Und Emilie Mayer erfährt nach vielen Erfolgen zu ihren Lebzeiten jüngst wieder neue Aufmerksamkeit. 15,- / erm. 10,-

**SONNTAG, 3. MÄRZ, 15.00 UHR**  
**RATHAUSPLATZ**



**BELLE DAME**  
 HISTORISCHE GLOCKENSPIELMUSIK  
 Frank Deleu, Stadsbeiaardier Brugge

In Belgien, den Niederlanden und Frankreich hat es seit dem 17. Jahrhundert eine große musikalische Tradition: das Carillon, das gestimmte, über eine Tastatur angeschlagene Glockenspiel. Und auch die Stadt Köln besitzt im Rathausurm ein solches rares Instrument. Frank Deleu, Stadsbeiaardier des flandrischen Brugge und einer der weltweit renommiertesten Carillonvirtuosen, spielt für das Kölner Fest für Alte Musik eine Auswahl historischer Stücke für Glockenspiel, die um die symbolische Verbindung von Glocke und Weiblichkeit kreisen. EINTRITT FREI!

**SONNTAG, 3. MÄRZ, 17 UHR**  
**TRINITATISKIRCHE, FILZENGRABEN 4**



**MARIENVESPER**  
 HEINRICH IGNAZ FRANZ BIBER & KASPAR KERLL  
 Cantus Coelln, Concerto Palatino,  
 Leitung: Konrad Junghänel

Der Böhme Heinrich Ignaz Franz Biber, der größte Geigenvirtuose seiner Zeit, schrieb als Salzburger Hofkapellmeister auch phänomenale vokal-instrumentale Kirchenmusik. Davon legt seine 1693 veröffentlichte Sammlung »Vesperae longiores ac breviores unacum litanis Lauretanis« beredtes Zeugnis ab. Aus ihr hat Konrad Junghänel für sein Vokalensemble Cantus Cölln fünf Psalmvertonungen und ein Magnificat ausgewählt und mit geistlichen Konzerten aus dem Umfeld Bibers zu einer prächtigen Marienvesper für acht Vokalsolisten, Streicher, Generalbass und die Bläser von Concerto Palatino kombiniert. | 18,- / erm. 12,-

**i** Karten bei Köln Ticket 0221-2801, [www.koelnticket.de](http://www.koelnticket.de) und allen angeschlossenen VVK-Stellen

Festival-Abo und Tickets für die Meisterklasse sowie allgemeine Infos nur über die **ZAMUS-Servicehotline: 0221 98747379**

# HIER WÄCHST ETWAS

Ein Zentrum für Alte Musik vermutet man eher nicht zwischen Bahndamm und Industriebrache. Doch das Umfeld des ZAMUS ist hochinteressant. Und sehr inspirierend.

TEXT: MARCUS BÄCKER



**M**onokulturen haben nicht den besten Ruf. Sie laugen den Boden aus. Sie sind anfällig. Sie sehen eintönig aus. Sie sind furchtbare Langweiler. Etwas interessantes Neues wächst dort nicht. Und wenn doch mal, dann geht es entweder schnell wieder ein oder wird aus Gründen der Effizienz beseitigt.

Köln-Ehrenfeld ist keine Monokultur, sondern das Gegenteil davon. In dem ehemaligen Arbeiterviertel haben Studenten, Designer,

*Monokulturen  
sind furchtbare  
Langweiler.*

Künstler und andere Kreative eine Heimat gefunden, es gibt kleine, interessante Einkaufsläden, Szene-Kneipen und angesagte Clubs, Cafés und Kaffeeröstereien. Vieles ist in Bewegung, doch – und das ist das Besondere – eine Verdrängung findet nicht statt. Entstanden ist so ein multikultureller, inspirierender Mix, der sowohl wegen seiner Gegensätzlichkeit als auch wegen der Synergien, die er ermöglicht, spannend bleibt.

Wen es zum ZAMUS zieht, der passiert türkische Lebensmittel- ▶



Links: Früher der Ort für Sechs-Tage-Rennen, heute Fitness-Center: die Kölner Rheinlandhalle. Rechts: Ehrenfeld mag pulsieren – manchmal geht es aber auch ganz entspannt zu.



Links: In Ehrenfelds Zentrum: die Kreuzung Venloer Straße / Gürtel. Rechts: Zwischen Zügen und dem Leuchtturm ohne Meer: das ZAMUS.



Links: Wo gearbeitet wird, darf auch gefeiert werden: Ehrenfelds Kreativ-Szene hält sich daran. Rechts: Der raue Charme Ehrenfelds – auf dem Weg zum ZAMUS.





Oben: Hart drauf: Heavy-Metal-Fans vor dem Underground. Unten: Neue Häuser für neue Ehrenfelder: Zuzug ohne Verdrängung.

► geschäfte und Schnellrestaurants, Heavy-Metal-Freaks und Punkrocker, zugezogene Studenten, Migranten und echte Kölsche – und betritt eines der letzten ganz und gar unfertigen Areale von Ehrenfeld: den Rand einer Industriebrache, die noch ihrer finalen Veränderung harret. Das ZAMUS ist schon da, umrahmt von Eisenbahndamm, italienischem Supermarkt,

### *Einen besseren Nährboden gibt es nicht.*

einem Leuchtturm, dem Wahrzeichen des ehemaligen Helios-Werkes, von Graffiti-übersäten Wänden, von Dönerbuden und Designschmieden, Subkultur- und muslimischen Versammlungsorten. Monokultur? Nicht im pulsierenden Ehrenfeld. Einen besseren Nährboden gibt es nicht. Und deswegen wächst hier etwas.

# ZU EHREN MARIAS

Seit 1704 war Biber's Marienvesper nicht mehr zu hören. Das ändert sich nun.



Maria mit dem Kind, so wie Paul Troger sie sah.

Lautenist, Dirigent, Gründer des Ensembles Cantus Cölln – seit 35 Jahren ist Konrad Junghänel fester Bestandteil der Kölner Szene. In jüngster Zeit sorgte er durch die Aufführung sämtlicher Monteverdi-Opern an der Oper Köln für Furore; die Beschäftigung mit Monteverdi hat den Musiker geprägt und begleitet, das gleiche gilt für das Thema „Marienvesper“. Schließlich war es der Italiener Monteverdi, der diese Form der Vesper zur Reife geführt hat. Seine Marienvesper ist, so Junghänel, der „Inbegriff dieser Gattung“.

Doch was genau ist eine Vesper? Ursprung der musikalischen Vesper ist die Liturgie. Abgeleitet aus dem lateinischen vespera (Abend) stellt sie einen Abendgottesdienst dar, in dem einzelne Psalmen des Alten Testaments gebetet werden. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelten sich Vespertagesdienste zu Messfeiern, die vor allem an hohen Festtagen stattfanden. An diesen erklangen die Psalmen dann in vertonter Form.

Komponisten des 17. Jahrhunderts stellten daraufhin ganze Sammlungen von Psalmvertonungen zusammen. Die Marienvesper ist also im Grunde eine in Form gebrachte Loseblattsammlung zur Verehrung Marias, und Monteverdi war derjenige, der ihr zu ihrem Ruhm verhalf.

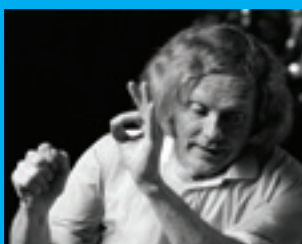
*Dirigent Konrad  
Junghänel verspricht  
„ein erhebendes  
Erlebnis“.*

Obwohl Junghänel sich selbst als „eher unreligiös“ bezeichnet, ist die Arbeit mit den Psalmen eine spannende Herausforderung für ihn. Sein Zugang zu den alttestamentarischen Texten ist eher literarischer als spiritueller Natur. In vertonter Form, so der Dirigent, sind diese Texte so stark, dass sie auch kirchenfernem

Publikum den Weg zum Sakralen weisen. Eine bemerkenswerte Beobachtung, die ganz prinzipielle Fragen zur Bedeutung der Musik im Religiösen aufwirft, über die man mit Junghänel bestens philosophieren kann.

Am 3. März 2013 wird das Kölner Publikum nun die Welturaufführung einer besonderen Marienvesper erleben. Seit dem Tod des Salzburger Hofkapellmeisters Heinrich Ignaz Franz Biber 1704 wurde dessen Psalmensammlung – jetzt von Junghänel in einer eigenen Fassung rekonstruiert und mit geistlichen Werken des Münchner Hofkomponisten Johann Caspar Kerll kombiniert – nie mehr aufgeführt. So ergaben es Recherchen des Kölner Musikers, der ins Schwelgen kommt, wenn er über den Tonschöpfer Biber spricht. Den Besuchern des Konzerts von Cantus Cölln und Concerto Palatino verspricht Junghänel nicht nur eine reizvolle Entdeckung, sondern vor allem ein erhebendes musikalisches Erlebnis – festlich und prachtvoll. // CH

## VORGESTELLT Cantus Cölln



„Sie könnten das Telefonbuch singen und klängen immer noch überzeugend“, schrieb einst ein Kritiker über das Vokalensemble Cantus Cölln, und diese Worte sind nicht nur originell. Sie treffen auch den Kern. In Anlehnung an englische Vorbilder gründeten der Lautenist und Dirigent Konrad Junghänel und seine fünf Mitstreiter vor

über 25 Jahren in Köln ein Gesangsensemble. Am Anfang stand der Wunsch, die A-cappella-Musik der Renaissance und des Barock aufzuführen. Es gab in Deutschland seinerzeit kein Ensemble, das dieses tat – eine gute Ausgangsposition für Junghänel und seine Kollegen. Dass Cantus Cölln eines der bekanntesten Spezialensembles

auf seinem Gebiet geworden ist, liegt allerdings sicher nicht nur am Vorteil der Marktlücke. In der Leichtigkeit des Klangs und in der Fähigkeit, auch kleinteilige musikalische Strukturen spannend zu gestalten, liegt die Stärke der Sängerinnen und Sänger. Es muss etwas dran sein am Bild des gesungenen Telefonbuchs.

# SCHAU MIR IN DIE AUGEN, KLEINES

Die Analyse eines Werkes nach Takt, Tonart und Harmonie ist ohne Zweifel sinnvoll. Für die authentische Wiedergabe Alter Musik bedarf es jedoch ungleich mehr. Georg Kroneis unternimmt den Versuch einer Anleitung zum authentischen Ausdruck.

TEXT: GEORG KRONEIS / ILLUSTRATION: NANE WEBER



Tobacco, Tobacco  
sing sweetly for Tobacco,  
Tobacco is like love, ● love it  
for you see I wil prove it  
Love maketh leane the fatte mens tumor,  
so doth Tobacco,  
Love still dries uppe the wanton humor,  
so doth Tobacco,  
love makes men sayle from shore to shore,  
so doth Tobacco  
Tis fond love often makes men poor  
so doth Tobacco,  
Love makes men scorn al Coward feares,  
so doth Tobacco,  
Love often sets men by the cares  
so doth Tobacco.

**E**inen Augenblick bitte. Denken Sie für einen Moment an eine Person, die Sie wahnsinnig gerne mögen, und sprechen Sie voller angenehmer Gedanken den Satz „Ich verabscheue Dich“ dieser Person ins Gesicht. Die einzelnen Silben werden dabei zur

Oberfläche Ihres Ausdrucks. Akustisch formt sich Ihr gesprochener Satz durch die Bewegung von Mund, Zunge, Kiefer, Stimmlippen und Zwerchfell. Am Ende entscheidet jedoch der Inhalt, den Sie dieser Worthülle geben möchten, darüber, auf welche Art Ihr Satz erklingt, und

ebenso darüber, wie er bei Ihrem erstaunten Gegenüber ankommen wird. Machen Sie getrost die Probe aufs Exempel, möglicherweise geht es Ihnen in einer Fremdsprache leichter über die Lippen (^\_~).

Ein und dieselbe Hülle kann durch sehr gegensätzliche Inhalte erzeugt



werden. Ob man tatsächlich „Ich verabscheue Dich“ und nicht doch „Ich liebe Dich“ meint, ist an der Textoberfläche allein nicht festzustellen. Und so können etwa Wortzitate völlig aus dem Zusammenhang gerissen mitunter bis ins Gegenteil verkehrt werden. Ein Blick auf die Emoticons am Satzende einer SMS zeigt, wie sinnvoll daher Unterscheidungshilfen zwischen Scherz (^\_^), ironischem Augenzwinkern (^\_~) oder Schwärmerei (\*\_\*) sein können. Und nicht zufällig sind es die menschlichen Augen, die Emoticons nachempfinden.

Aber gehen wir noch einen Schritt weiter: Versetzen Sie sich einmal in Rage – Autofahrern empfehle ich da einfach die Imagination eines Fahrers samt Hut, sonntags, auf der Überholspur, mit Tempo 80 auf der Autobahn. Voller Zorn ballen sich Ihre Fäuste, Sie pressen die Zähne aufeinander, und die Muskulatur rund um die Augen verspannt sich zusehends. In dieser emotionalen Position versuchen Sie nun bitte, freundliche Gedanken für den Herrn vor Ihnen zu entwickeln, ohne dabei Ihre Anspannung im ganzen Körper zu verlieren, ohne dass Ihre Augenpartie sich mildert. Es ist wohl vorstellbar, dass das eventuell anatomisch möglich ist, aber ich kenne niemanden, der bei einem ernsthaften Versuch nicht doch den Widerspruch in seinen Augen offenbart.

Die Augen sind also der Schlüssel zum Ausdruck: im Leben, an Emoticons und auch in der einschlägigen historischen Musikliteratur, den vielbeschworenen Quellen, die wir als Musiker der historischen Aufführungspraxis benutzen, um an den authentischen Ausdruck Alter Musik zu gelangen. So liest man bei Silvestro Ganassi schon 1542 in seiner Regula Rubertina, auf welche Art selbst ein Gambist den Inhalt eines Stückes durch Bewegungen auszudrücken vermag: Nicht nur in der Art der Bogenführung, sondern durch Einsatz aller Körperglieder und vor allen Dingen der Augen!

Doch wodurch entstehen all diese Bewegungen? Lassen sich die Augen auf so simple Art manipulie-

ren wie andere Körperteile? Bewusstes Eingreifen in die eigene Mimik schlittert regelmäßig in die Groteske. Es sind vielmehr Erinnerungen an herausragende Erlebnisse, die eine subtile, aber ehrliche Auswirkung auf die menschliche Mimik haben.

Authentische Wiedergabe Alter Musik ... Wo mag sie also ansetzen?

Zerlegt man ein Werk nach Takthierarchie, belegt den Affekt durch Matthesons Tonartencharakteristik, klassifiziert die Harmonik nach Quantz und erschließt die Melodik per Kirnbergers Intervallnomenklatur, so bleibt ein Haufen an Mosaiksteinen übrig, den man mühselig sortieren oder aber durch ehrlichen Ausdruck verschmelzen lassen kann. Zu jedem Werk existiert eine erzeugende Kraft, welche das verfugte Mosaik als ein stimmiges Bild erscheinen lässt ... Diese Kraft aber muss man in sich selber suchen, und mit etwas Glück und viel Wissen findet man hier eventuell sogar ebenjene Triebfeder, die gerade den Komponisten zur Erschaffung des Werkes inspiriert hat.

Die Quellen zur Aufführungspraxis würden andernfalls zu bloßen Reproduktionsanleitungen oberflächlicher Klangergebnisse degradiert werden, wäge man nicht den Versuch, persönliche Erlebnisse als handgreifliche Grundlage für das Verstehen einer Komposition einzusetzen.

So wird also nicht Nikolaus Harnoncourts unnachahmliches Endprodukt, sondern sein intelligenter Weg zur Einsicht das Vorbild der Alten Musik bleiben. Das Quellenstudium dient dabei dem Auffinden der erzeugenden Kraft, um die Form zu begreifen und die zugrunde liegenden Beweggründe wieder in musikalische Bewegung zu übersetzen. Wollte sich Captain Tobias Hume mit seinem Tobacco-Song nur lustig machen über die Raucher, oder erkennt er tatsächlich in der Liebe ein Pendant zum Zigarettenrauch? Am Ende bleibt es für die authentische Aufführung einerlei, was Hume ausdrücken wollte. Ich liebe Dich. Ich hasse Dich. Allein die eigene private Idee gibt der Klanghülle Ihren Inhalt, Ihren Sinn.

### *Die Augen sind der Schlüssel zum Ausdruck.*

# DER GLOCKENSPIELER VON BRÜGGE


Am 3. März gastiert Frank Deleu beim Kölner Fest für Alte Musik. Wir besuchten ihn in seiner Wahlheimat.

TEXT: JOACHIM DIESSNER

Vorbei sind sie, die Tage, in denen ein Beiaardier – Glockenspieler – einsam die schwach beleuchteten, mittelalterlichen Stufen des Brügger Belfrieds zu seinem Glockenspieltisch hinaufsteigt, um der „toten Stadt“ für kurze Zeit mit dem Klang der Glocken etwas Lebendiges zu verleihen. Der einsame Musiker, hoch über den Dächern der stillen Stadt ...

Diese sehr romantische Vorstellung von Joris Borluut, der Hauptfigur in Georges Rodenbachs Roman „Le Carillonneur“, muss der Vergangenheit angehören. Wir treffen den heutigen städtischen Glockenspieler von Brügge, Frank Deleu, und vor uns steht ein moderner, bodenständiger Mensch, für den Brügge auch nach fast 30 Jahren nichts von seiner Schönheit und Faszination verloren hat. „Ja, Brügge war meine absolute Wahl! Es ist so fantastisch, ich hoffe, dass ich es nie wieder verlassen muss! Überall ist man von Geschichte umgeben; eine kleine, friedvolle Stadt.“

Frank Deleu erzählt gerne von „seinem“ Brügge, und der Eindruck täuscht nicht, dass er sich hier rundum zuhause fühlt. Die Jerusalemkirche, die Kirche „Unsere liebe Frau der Potterie“ und die Kapelle des heiligen Blutes beschreibt er als seine persönlichen Lieblingsstellen. Brügge ist voll von historischen, fast magischen Orten. Frank Deleu hat nicht von ungefähr eine Affinität zu den alten Kirchen; seine Tätigkeit als städtischer



Frank Deleu, Jahrgang 1952,  
vor Belfried, Jahrgang 1240.

Glockenspieler umfasst weitaus mehr als dreimal in der Woche den Belfried zu erklimmen und das „Beiaard“ zu bespielen. „Ursprünglich habe ich Musikwissenschaft und Musikgeschichte studiert. Zu meinen Aufgaben gehört neben dem Konzertieren im In- und Ausland, mich um die Geschichte des Glockenspiels von Brügge zu kümmern, in Archiven nach Quellen zu forschen, das Instrument in Stand zu halten und so weiter. Ich habe beratend die umfassende Restaurierung des Instruments von Dumery (erbaut 1742–1748; Anm. d. Red.) vor zwei Jahren begleitet. Dabei wurden die 26 originalen Glocken aus dem 18. Jahrhundert restauriert. Die 21 Glocken, die 1969 in das Glockenspiel eingebaut wurden, sind durch neue ersetzt worden, die viel besser mit dem ursprünglichen Klang harmonieren. Momentan sind wir damit beschäftigt, eine Inventarisierung aller Glocken und Glockenspiele in Brügge zu erstellen. Niemand weiß bis heute, welche der Brügger Glocken wirklich die älteste ist. Es gibt hier Glocken, die 400, sogar beinahe 500 Jahre alt sind. Wir haben begonnen, alle Türme von Kirchen, Klöstern und Schulen zu untersuchen, überall hinzugehen, wo eine Glocke hängt, um etwas über ihr Alter und ihre Geschichte herauszufinden. Eine gigantische Aufgabe, aber einer Entdeckung folgt die nächste ...“

Frank Deleu hat sich mit Herz und Seele seiner Profession verschrieben. Dabei ist der Brügger Belfried eben nicht ein Elfenbeinturm, von dem aus er dreimal pro Woche die Stadt beschallt. „Das Glockenspiel ist nicht **mein** Instrument. Es gehört der Stadt, und ich darf es bespielen. Ich muss der Stadt ein wenig davon zurückgeben.“

Wie ist es, in einer Stadt zu leben, die alljährlich von Scharen Touristen besucht wird? „Wir leben zwar im historischen Zentrum von Brügge, aber doch abseits der touristischen Pfade. Die Menschen, die Brügge besuchen, kommen hierher, um Urlaub zu machen, sich durch die alte Stadt zu bewegen, und verbreiten keinen Stress und Hektik wie in Großstädten. Und ich kann die Menschen verstehen. Wenn man hier geboren ist, mag die Schönheit der Stadt eine normale Gegebenheit sein. Für mich aber ist es immer noch evident, wenn ich aus der Tür trete.“

Wir bewegen uns durch Brügge. Von fast über-



Handarbeit: der Künstler am Glockenspieltisch

### *Frank Deleu über das Glockenspiel im Kölner Rathausurm: „Was für ein reizvolles Instrument!“*

all ist das 83 Meter hohe Wahrzeichen der Stadt zu sehen, in dem man nach 365-stufigem Anstieg das Turmzimmer erreicht, in dem sich der Spieltisch des Glockenspiels befindet. Frank Deleu hat nie einen direkten Kontakt zu seinem Publikum. Wenn er ein Konzert gibt, tönt es durch sämtliche Straßen und

Gassen von Brügge, während er unsichtbar bleibt. „Ich habe im Dezember ein Konzert auf einem mobilen Beiaard in der Kölner Versöhnungskirche gegeben, und die

Zuhörer saßen unmittelbar um mich herum. Das war sehr ungewöhnlich. Außerdem hat der Kölner Rathausurm ein sehr schönes Glockenspiel, das leider viel zu wenig bespielt wird. Ich durfte ein kleines Konzert darauf spielen, eine wunderbare Erfahrung. Was für ein reizvolles Instrument! Ich freue mich darauf, im März wieder nach Köln zu kommen und ein weiteres Konzert darauf zu geben.“

Wir verabschieden uns von Frank Deleu und von Brügge. Auf Wiedersehen beim Fest der Alten Musik am 3. März in Köln!



# AUF DIE SOCKEN!

Wie man Kindern den Zugang zur Musik erleichtert und gleichzeitig erwachsene Besucher bestens unterhält, zeigen die Sockenkonzerte im ZAMUS.



Ganz entspannte Konzertbesucher.

Eigentlich gibt es sie schon lange, die beliebten Konzerte für Menschen zwischen fünf und 99 Jahren. Was im Jahr 2006 in einer Karateschule in Köln-Sülz begann, ist zu einer anerkannten Veranstaltungsreihe geworden, deren Reiz in der fröhlichen Interaktion zwischen Musikern und ihrem Publikum besteht. Da wird gemeinsam gesungen, komponiert, getrommelt und gelacht, und ganz bewusst richten die Veranstalter ihren Blick nicht nur auf die Fünfjährigen, sondern eben auch auf die (deutlich) Älteren. Schließlich haben auch Erwachsene das Recht auf einen unbefangenen Zugang zur Musik.

Ulrike Neukamm, Oboistin und Gründerin der Sockenkonzerte, hat mit der Konzertreihe eine Herzensangelegenheit in die Tat umgesetzt. Als Mutter dreier Kinder weiß sie um den ehrlichen und offenen Umgang von Kindern mit Musik. Als Musikerin möchte sie nicht nur an der Kritik der Fachleute, sondern auch an der Reaktion der Kinder gemessen werden. Dass diese eine Menge Fragen haben, die sich Erwachsene nicht oder nicht mehr stellen,

macht die Sache für Ulrike Neumann und ihre Mitstreiter noch reizvoller: Die Zusammenstellung eines kindgerechten Programms – das Bemühen, die Neugier der Kinder zu wecken und zu stillen – erfordert einen neuen, unverbrauchten Blick auf das eigene Tun und schärft den Blick auf das, was man selbst gemeinhin nicht mehr hinterfragt.

Als im Februar 2012 im Rahmen der ZAMUS-Eröffnungsfeierlichkeiten zwei Sockenkonzerte in Köln-Ehrenfeld stattfanden und

*Konzerte, in denen man auch laut lachen darf.*

die Besucher den zum Konzertsaal umfunktionierten großen Probensaal förmlich stürmten, gab es kein Vertun mehr: Die Sockenkonzerte mussten auf Dauer hierher. Die meisten der Gäste waren zum ersten Mal in einem Konzert, in dem man seine Schuhe ausziehen, es sich auf dem Boden bequem machen, Instrumente ausprobieren und laut lachen darf. Anschlie-

ßend war sich jeder sicher: Diese Besucher würden wiederkommen.

Und so geschah es, dass schon ein halbes Jahr später das erste offizielle Sockenkonzert im ZAMUS stattfand. Das Ensemble Nel Dolce hatte dafür ein intelligentes und amüsanter Stück geschrieben, der Inhalt: In Köln gibt es plötzlich keine Schokolade mehr. Was ist geschehen? Um das Rätsel zu lösen, müssen die Musiker mit ihrem Publikum von einem Ort zum anderen reisen: ein musikalischer Streifzug, der zum glücklichen Ausgang eines äußerst liebevoll gestalteten Märchens führt. Bei diesem Happy End hatten sich die fleißigen Helfer im Publikum ihre Belohnung – natürlich Schokolade – redlich verdient.

Mit den Sockenkonzerten hat das ZAMUS in Ehrenfeld eine Plattform geschaffen, die den Zugang zur Musik für Kinder ganz leicht und für Erwachsene angenehm entspannt macht. Dafür lohnt es sich, das sonntägliche Frühstück ein wenig früher einzunehmen. In der Heliosstraße 15 warten noch viele Überraschungen – auf alle Musikfreunde zwischen fünf und 99 Jahren. // **CH**

Musikalische Spezialeisen aus dem Mittelalter: das Ensemble Beltatz beim Salonkonzert „Von Weihrauch und Myrrhe“.

# SCHON SALONFÄHIG?

Berührungsgängste im Ehrenfelder Salon? Ausgeschlossen. Die Konzertreihe des ZAMUS präsentiert Alte Musik auf unkonventionelle Art und bietet Raum für spannende Neuentdeckungen.



Per definitionem ist ein Salon ein repräsentativer Gesellschaftsraum, in dem der Gastgeber seine Gäste nicht nur begrüßt, sondern je nach Anlass auch bewirtet und unterhält. Hier wird philosophiert und musiziert, gelacht und manchmal auch getanzt.

Genau das soll auch im ZAMUS geschehen. Die Veranstalter laden ihre Gäste in ihren höchstgelegenen Gesellschaftsraum ein, den großen Probensaal, um mit ihnen gemeinsam einen neugierigen Blick auf das zu werfen, worum es im ZAMUS geht: die Alte Musik. Dass diese alles andere als eine verstaubte Kunstform für Spezialisten ist, zeigen nicht nur die Titel der Salonkonzerte, das beweisen auch Format und Inhalt. Wenn etwa die Citoller Tanzgeiger den Brückenschlag zwischen Volksmusik und Klassik herstellen und ihr Publikum

zum Tanz bitten, dann weiten sich innere Horizonte und werden Berührungsgängste überwunden.

Rechnen dürfen die Besucher stets mit Sinn und Sinnlichkeit, mit Kaffee oder Spezialeisen oder anderen Überraschungen sowie hochkarätiger Musik. Die Nähe zu den Künstlern im eher unkonventionellen Ambiente ist garantiert. Instrumentenkisten, Notenständer und eine zusammengeklappte Tischtennisplatte sind die Zeugen für das Leben der vielen Musiker, für die der

*Innere Horizonte  
weiten sich,  
Berührungsgängste werden  
überwunden.*

große Probenraum ein Stück Zuhause geworden ist. Wer ein herkömmliches Konzerterlebnis erwartet, wird im Ehrenfelder Salon eher enttäuscht werden. Wer aber Musik liebt und sich gern auf etwas Neues einlässt, der ist hier genau richtig – und sehr willkommen. // CH

## PROGRAMM Sockenkonzerte

### ZAMUS

Sonntag, 3. Februar,  
11:30 Uhr  
POLNISCHER KARNEVAL  
Polonaisen und andere  
Karnevalsmusik für Kinder  
Duo Alexander: Alexander  
Scherf, Violoncello, Alexander  
Puliaev, Klavier

### ZAMUS

Sonntag, 24. Februar,  
Tag der offenen Tür,  
11:30 & 15 Uhr  
OPERA MISTA  
Opernmusik in  
Bläserharmonie  
Ensemble Priamos

## PROGRAMM Salonkonzerte

### ZAMUS

Sonntag, 3. Februar, 17 Uhr  
STARKE FRAUEN  
Heldinnen der Opernbühne  
in Salonmusikfassung  
Le Quatuor Romantique  
Vassili Voronin, Violine  
Edward John Semon, Violon-  
cello, Joachim Diessner,  
Harmonium, Markus Märkl,  
Klavier, Prof. Dr. Annette  
Kreutziger-Herr, Musik-  
wissenschaftlerin

### ZAMUS

Sonntag, 24. Februar,  
Tag der offenen Tür,  
13:30 & 17 Uhr  
KAFFEEHAUS BACH  
Johann Sebastian Bach:  
Kaffeekantate  
Marie Friederike Schöder,  
Ensemble Le parnasse musical

**i** Infos und Tickets über die  
ZAMUS-Servicehotline: 0221 987 473 79



# HOCHKULTUR AM ORT DES WANDELS

Zum ersten Mal gehören die Balloni-Hallen zu den Spielstätten des Kölner Fests für Alte Musik. Diese befinden sich wie das ZAMUS in Ehrenfeld. Balloni-Besitzer Wilhelm Blume ist mit dem Stadtviertel eng verbunden.

Es ist nicht falsch, die Balloni-Hallen als Veranstaltungsort zu bezeichnen. Man kann den Gebäudekomplex aber auch ganz anders nennen: eine „soziale Plastik, die sendet und abstrahlt“. So hält es Wilhelm Blume. Gemeinsam mit seiner Lebensgefährtin Sibylle Hartung hat er 1980 die Balloni GmbH gegründet. Deren Hauptgeschäft ist es, bundesweit Events zu gestalten – mit individuellen Konzepten, eigens gefertigten Möbeln und der Intention, „Atmosphären zu schaffen“, wie Blume sagt. Die Hallen am Ehrenfeldgürtel sind ein guter Ort dafür. Doch Blume hat noch viel mehr mit ihnen vor. Und das verwundert nicht, wenn man sich mit seiner Biografie beschäftigt.

Wilhelm Blume ist der Bruder des 2011 verstorbenen Künstlers Bernhard Johannes Blume, dessen Werke unter anderem im MoMA New York zu sehen sind. Durch ihn kam er früh in Kontakt mit anderen bedeutenden Künstlern des 20. Jahrhunderts; Joseph Beuys bezeichnet er als seinen „Quasi-Lehrer“. Blume und Sibylle Hartung studierten erst Sozialpädagogik, dann Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften, Germanistik und Philosophie. Das musste finanziert werden. „Wir dachten: Phantasie an die Macht!“, erzählt Blume. Fortan zog man über Jahrmärkte und Stadtteilstefte und verkaufte fantasievoll gestaltete Luftballons – die Keimzelle der späteren Geschäftsidee.

Weil der Nebenerwerb immer mehr Zeit kostete, opferten die beiden schließlich das Studium zugunsten von Balloni, verschuldeten sich über sämtliche Ohren und erwarben die einstige Kranfabrik Voss.

*Früher wurde Ehrenfeld gerne „Räuberfeld“ genannt.*

Das Paar lebte damals schon zehn Jahre in Ehrenfeld, obwohl der Stadtteil einen legendär schlechten Ruf genoss und gerne „Räuberfeld“ genannt wurde. Blume aber hatte das Potential des Viertels erkannt und wollte bleiben. Die Industriehallen als „Ort der Kommunikation“ auszubauen, an dem später auch einmal Konzerte stattfinden sollten: Das alles kostete viel Geld. Doch Blume und Hartung gingen die Sache mit Enthusiasmus, nicht aber mit Naivität an. Und Ehrenfeld entwickelte sich tatsächlich – zu einem angesagten Stadtteil, in dem nun viele Studenten, Kreative, Medienschaffende leben.

Erst im Dezember fand in den Balloni-Hallen noch ein internationales beachtetes Art-Pop-Festival statt. Als besonders reizvoll empfindet es Blume jedoch, im

Ex-Arbeiterviertel, an einem Ort der Industrie und des Wandels, Hochkultur stattfinden zu lassen und für diese neue Zuschauergruppen zu gewinnen. Auch sollen noch mehr Menschen Ehrenfeld als quirliges Stadtviertel kennenlernen. Vor kurzem feierte in dem Balloni-Restaurant EFG das neue Veranstaltungsformat „Meet The Artist“ Premiere, mit Philharmonie-Intendant Louwrens Langevoort und der Trompeterin Alison Balsom. Blume möchte es unbedingt fortsetzen und ausbauen, und auch die Kooperation mit dem Kölner Fest für Alte Musik befeuert den Visionär in ihm. „Habt Ihr noch nicht in den Balloni-Hallen gespielt?“ – diese Frage sollen sich eines Tages Künstler auf der ganzen Welt stellen. Und von der sozialen Plastik – im Sinne von Joseph Beuys – schwärmen, die weit über die Grenzen Kölns sendet und abstrahlt. // MB

Erst im Dezember fand in den Balloni-Hallen noch ein internationales beachtetes Art-Pop-Festival statt. Als besonders reizvoll empfindet es Blume jedoch, im Ex-Arbeiterviertel, an einem Ort der Industrie und des Wandels, Hochkultur stattfinden zu lassen und für diese neue Zuschauergruppen zu gewinnen. Auch sollen noch mehr Menschen Ehrenfeld als quirliges Stadtviertel kennenlernen. Vor kurzem feierte in dem Balloni-Restaurant EFG das neue Veranstaltungsformat „Meet The Artist“ Premiere, mit Philharmonie-Intendant Louwrens Langevoort und der Trompeterin Alison Balsom. Blume möchte es unbedingt fortsetzen und ausbauen, und auch die Kooperation mit dem Kölner Fest für Alte Musik befeuert den Visionär in ihm. „Habt Ihr noch nicht in den Balloni-Hallen gespielt?“ – diese Frage sollen sich eines Tages Künstler auf der ganzen Welt stellen. Und von der sozialen Plastik – im Sinne von Joseph Beuys – schwärmen, die weit über die Grenzen Kölns sendet und abstrahlt. // MB

Ein Ort der kulturellen Produktion:  
der Sancta-Clara-Keller.



## DER ATEM DER GESCHICHTE

Wenn das Kölner Fest für Alte Musik am 3. März im Sancta-Clara-Keller gastiert, dann befinden sich Musiker und Publikum an einem der geschichtsträchtigsten Orte der einstigen Römerstadt.

Es ist ein Ort, der nicht weit entfernt ist vom Rummel der Innenstadt. Nur wenige Meter sind es bis zu einer der gewaltigen Schneisen, die zugunsten des Ideals unbegrenzter Mobilität das Kölner Zentrum zerschneiden. Die Fußgängerzonen mit ihren Geschäften sind ähnlich nah gelegen. Und doch unterscheidet sich das Haus mit der Adresse Am Römerturm 3 völlig von seiner Umgebung. Wer es betritt, staunt über die Ruhe in ihm. Und wenn man von der imposanten Empfangshalle aus die Treppe hinabgestiegen ist, dann atmet man den Geist einer Jahrtausende alten, sehr wechselvollen Geschichte. Man ist angekommen im Sancta-Clara-Keller.

40 Jahre ist es her, dass das Gewölbe wiederentdeckt wurde. Über ihm lagen die Trümmer eines 1835 fertig gestellten Palais, in dem zuletzt eine Bank residierte, bevor es 1942 in der so genannten Tausend-Bomber-Nacht mehr oder weniger vollständig dem Erdboden gleichgemacht wurde. Als Überbleibsel eines der wenigen

klassizistischen Gebäude, die jemals in Köln errichtet wurden, genossen die traurigen Ruinen immerhin Denkmalschutz. An den Wiederaufbau wagte sich jedoch vorerst niemand. Das änderte sich 1972, als der an der Braunschweiger Universität lehrende Architekt Friedrich Wilhelm Kraemer das Trümmergrundstück entdeckte. Allen Unkenrufen zum Trotz baute er binnen 15 Monaten das vornehme Gebäude wieder auf und zog samt Hausstand und Büro dort ein.

Dem damals 65-jährigen Baumeister ist es auch zu verdanken, dass das Gewölbe unter dem Palais von nachträglich errichteten Mauern und Putz befreit wurde. Zum Vorschein kam ein faszinierendes Bauwerk aus dem Jahr 1306: ein Keller des Klarissenklosters Sankt Clara, das 1804 im Zuge der Säkularisation niedergefallen war. Das Gewölbe indes blieb erhalten, gemauert aus Steinen römischer Bauwerke und Straßen, die – wie der nahe gelegene Römerturm – von der 2000-jährigen Besiedlungsgeschichte des Areals Zeugnis ablegen.

Heute wird der Keller unter anderem für Lesungen genutzt, Musiker proben dort wegen der exzellenten Akustik, und immer wieder finden auch Konzerte statt. „Wenn man hier sitzt und der Musik zuhört, dann kommt man zu sich selbst“, sagt Kaspar Kraemer, Sohn von Friedrich Wilhelm Kraemer und ebenfalls ein renommierter Architekt. Ihm gehört das geschichtsträchtige Haus nun; er, seine Frau und sein Team arbeiten dort, wo sich einst Nonnen der Kontemplation und der Kunst widmeten. Kostbarkeiten aus dem Klarissenkloster, einem außergewöhnlichen Hort der Malerei, finden sich nach wie vor in Köln: ein Triptychon im Walraff-Richartz-Museum, der Klarenaltar im Kölner Dom.

„Das hier ist schon immer ein von Geist geprägter, ein ganz wesentlicher Ort der kulturellen Produktion gewesen“, schlägt Kaspar Kraemer einen Bogen von der Vergangenheit in die Gegenwart. „Hier wurde nachgedacht, gebetet, musiziert, Schönheit gestaltet. Die meisten Menschen, die hierher kommen, spüren das.“ // **MB**

St. Cäcilien:  
Kirche und Museum



## PROGRAMM CÄCILIENKONZERTE 2013



Mittwoch, 29. Mai 2013  
**FRANKISH PHANTOMS**  
Ein musikalisches Echo aus  
karolingischen Palästen

Ensemble Sequentia  
Wolodymyr Smishkewych,  
Stimme, Norbert Rodenkir-  
chen, Flöte, Benjamin Bagby,  
Harfe, Stimme und Leitung

ERÖFFNUNG IM RAHMEN  
DES KÖLNER FESTES FÜR  
ALTE MUSIK 2013:  
Mittwoch, 27. Februar 2013  
**ROSA DAS ROSAS**  
Gesänge aus den Cantigas di  
Santa Maria

Arianna Savall, Stimme &  
Harfe, Petter Udland Johan-  
sen, Stimme & Hardanger-  
fidel

Mittwoch, 27. März 2013  
**AVE PULCHERRIMA REGINA**  
Ein tönender Rosenkranz

Miriam Andersén, Stimme,  
Gotische Harfe und Glocken

**i** Karten bei KölnTicket  
0221-2801, [www.koelnticket.de](http://www.koelnticket.de) und  
allen angeschlossenen  
VVK-Stellen sowie im  
Museum Schnütgen und  
über die ZAMUS-Service-  
hotline: 0221 987 473 79

Mittwoch, 25. September 2013  
**FORTUNE OBSCURE**  
Die Schicksalsballaden des  
Codex Chantilly

Ensemble fortuna canta, Köln  
Holger Faust-Peters, Fidel  
und Leitung



Mittwoch, 30. Oktober 2013  
**SONGS TO MY VIOLL**  
Lieder und Gambenmusik der  
englischen Spätrenaissance

Georg Kroneis, Viola da  
Gamba und Stimme

## MUSIK IM ZEICHEN DER HEILIGEN

Sie ist die Patronin der Kirchen-  
musik – die Heilige Cäcilia,  
Märtyrerin aus dem antiken  
Rom. Im Februar beginnt im  
Museum Schnütgen, das eine  
der schönsten Sammlungen  
christlicher Kunst des  
Mittelalters beherbergt, eine  
nach ihr benannte Konzertreihe.

**D**ie Cäcilienkonzerte versprechen für das  
Jahr 2013 herausragende Erlebnisse. Den  
Rahmen für die Konzerte bildet die ehe-  
malige Klosterkirche St. Cäcilien, der Hauptraum  
des Museums Schnütgen. Die außergewöhnliche  
Atmosphäre der romanischen Kirche bietet Raum  
für spirituelle Musik verschiedener Epochen. Im  
Mittelpunkt des Interesses steht dabei die Vokal-  
musik. Und so wie die Sammlung des Museums  
zwar einen Schwerpunkt in der Kunst des Mittel-  
alters hat, sich aber auch mit späteren Phasen der  
christlichen Kunst auseinandersetzt, folgen auch  
die Cäcilienkonzerte den Spuren der spirituellen  
Vokalmusik über das Mittelalter hinaus. Immer je-  
doch bleibt die Reihe den musikalischen Prinzipien  
der historischen Aufführungspraxis Alter Musik  
verpflichtet. Dafür stehen die Partner des Projek-  
tes, der Förderverein PRO ARTE MEDII AEVI, das  
Museum Schnütgen und das Zentrum für Alte Mu-  
sik in Köln.





Sind an der Uraufführung von Bibers Marienvesper beteiligt: Cantus Cölln.

# IM SCHAUFENSTER

Das Forum Alte Musik kooperiert nun schon zum dritten Mal mit dem Kölner Fest für Alte Musik. Über den Erfolg einer Konzertreihe.

Es ist nicht so, als ob beim Forum Alte Musik niemals ausländische Gäste auftreten würden. Schließlich gehört zum Konzept der Konzertreihe ausdrücklich die Pflege des internationalen Diskurses. Der Eindruck, dass die Stars nur so eingeflogen werden, täuscht indes. Tatsächlich sind in Köln zahlreiche weltbekannte Künstler der Alten Musik zu Hause.

„Die hiesige Szene hat ein unglaubliches

Potenzial“, bekräftigt Maria Spering, die somit seit 15 Jahren aus dem Volen schöpfen kann. So lange gibt es das Forum Alte Musik schon. Und so lange trägt die Wahl-Ehrenfelderin auch die Verantwortung für das Programm der ambitionierten Reihe.

Gegründet wurde das Forum Alte Musik 1998 auf Initiative der damaligen Kölner Musikreferentin Renate Liesmann-Baum. Ihr nachvollziehbarer Gedanke: Wenn es schon so viele großartige Vertreter der Alten Musik in Köln gibt, dann sollte das auch gebührend zur Kenntnis genommen werden. Was fehlte, war eine Plattform, auf der sich

die Künstler präsentieren konnten. Diese „Schaufensteridee“, wie Maria Spering sagt, wurde schließlich im Forum Alte Musik Realität. Und weil das Niveau schon damals sehr, sehr hoch war, wurde mit dem Deutschlandfunk ein Radiosender als Partner gefunden: Dessen Sendesaal diente bis 2009 als Aufführungs- und Aufnahmeort – als Schaufenster also.

*„Alte Musik ist nichts Angestaubtes.“*

Seit drei Jahren werden die Konzerte in Kooperation mit WDR 3 veranstaltet, was gleichzeitig zu einem Ortswechsel führte. Dem Forum stehen nun der große Sendesaal des WDR, die Trinitatiskirche und das Museum für Angewandte Kunst zur Verfügung: drei zentral gelegene Orte, die Künstlern und Musik noch mehr Aufmerksamkeit verschaffen. Die Bandbreite des Programms reicht vom Mittelalter bis zur Romantik, oft werden wiederentdeckte Werke zum ersten Mal für ein Publikum im 21. Jahrhundert dargeboten: eine spezielle Form der Uraufführung. „Alte Musik ist nichts Angestaubtes“, betont Maria Spering. „Sie ist etwas Neu-zu-Hörendes.“

## PROGRAMM

IM 1. HALBJAHR 2013 FINDEN NOCH FOLGENDE KONZERTE DES FORUMS ALTE MUSIK STATT:

3. März 2013, 17 Uhr  
Trinitatiskirche  
Cantus Cölln | Concerto palatino, Ltg. Konrad Junghänel

»Marienvesper«  
Geistliche Musik für den Salzburger Dom

21. April 2013, 17 Uhr  
Trinitatiskirche  
Hana Blaziková Sopran  
CordArte

»Jauchzet dem Herrn«  
Geistliche Solokantaten und Kammermusik von Johann Schop, Johann Philipp Förtsch, Dietrich Buxtehude, Heinrich Ignaz Franz Biber, Johann Heinrich Erlebach und Johann Philipp Krieger

2. Juni 2013, 17 Uhr  
WDR-Funkhaus  
Andreas Staier | Daniel Sepec | Roel Dieltiens

»Beethoven und Schubert«  
Klaviertrios Es-Dur op. 70,2 und B-Dur D 928

**i** Infos unter 0221 / 55 25 58 und unter [www.forum-alte-musik-koeln.de](http://www.forum-alte-musik-koeln.de)

# ENTDECKEN SIE DEN SPRAYER IN SICH

## UND GEWINNEN SIE EINTRITTSKARTEN FÜR DAS ERÖFFNUNGSKONZERT DES KÖLNER FESTES FÜR ALTE MUSIK

Punk, Rock, Subkultur: In direkter Nachbarschaft zum ZAMUS befindet sich eine Institution des Kölner Nachtlebens – das mit unzähligen Graffiti geschmückte „Underground“.



**Wir wollen wissen:** Wenn jetzt auch noch Liebhaber der Alten Musik Botschaften an Wände sprayen würden, was schrieben sie dann wohl über das Eingangstor des „Underground“?

Bitte schicken Sie Ihren Vorschlag an [info@zamus.de](mailto:info@zamus.de). Gesprayte Botschaften können aus nachvollziehbaren Gründen nicht berücksichtigt werden.

Unter allen Einsendungen verlosen wir dreimal zwei Eintrittskarten für das Eröffnungskonzert des Kölner Festes für Alte Musik am 22. Februar 2013 in den Balloni-Hallen inklusive Empfang.

**Einsendeschluss ist der 15. Februar 2013.** Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



### IMPRESSUM

**Titelfoto:** Stefan Flach  
**Herausgeber:** Kölner Gesellschaft für Alte Musik e. V.  
Heliosstr. 15, 50825 Köln  
**Redaktion:** Marcus Bäcker  
**Autoren:** Marcus Bäcker,

Joachim Diessner, Christina Hartmann, Thomas Höft, Prof. Dr. Annette Kreuziger-Herr, Georg Kroneis  
**Auflage:** 10.000  
**Druck:** Häuser Druck, Köln

**Konzept & Gestaltung:** Mareile Busse, Stefan Flach, Nane Weber  
**Erscheinungsdatum:** Februar 2013  
[www.zamus.de](http://www.zamus.de)

UIND.

(  
ISTAM FENDE NIKIT  
ALFA BATA DANA  
WAT RA NOKH NIKIT  
DADANNA!  
/

# „STARKE FRAUEN“ BEI BÖHLAU

## EUROPÄISCHE KOMPONISTINNEN

HERAUSGEGEBEN VON: ANNETTE KREUTZIGER-HERR UND MELANIE UNSELD



BAND 8 | ANDREAS HOLZER,  
TATJANA MARKOVIC  
**GALINA IVANOVNA USTVOLSKAJA**  
KOMPONIEREN ALS OBSESSION

2013. CA. 336 S. CA. 20 S/W-ABB. U. AUDIO-CD-BEILAGE GB. MIT SU. | CA. € 24,90 [D] | CA. € 25,60 [A] ISBN 978-3-412-21031-1  
**ERSCHEINT IM APRIL 2013**



BAND 7 | MONICA KLAUS  
**JOHANNA KINKEL**  
ROMANTIK UND REVOLUTION

2008. XIV, 364 S. 18 S/W-ABB. AUF 16 TAF. GB. MIT SU. | € 24,90 [D] | € 25,60 [A] | ISBN 978-3-412-20175-3



BAND 6 | PETER SCHLEUNING  
**FANNY HENSEL**  
**geb. MENDELSSOHN**  
MUSIKERIN DER ROMANTIK

2007. X, 349 S. 22 S/W-ABB. AUF 16 TAF. GB. MIT SU. | € 24,90 [D] | € 25,60 [A] | ISBN 978-3-412-04806-8



BAND 5 | DETLEF GOJOWY  
**MYRIAM MARBE**  
NEUE MUSIK AUS RUMÄNIEN

2007. XII, 292 S. 10 S/W-ABB. AUF 8 TAF. GB. MIT SU. | € 24,90 [D] | € 25,60 [A] | ISBN 978-3-412-04706-1



BAND 3 | JANINA KLASSEN  
**CLARA SCHUMANN**  
MUSIK UND ÖFFENTLICHKEIT

2009. XIV, 536 S. 21 S/W-ABB. AUF 16 TAF. GB. MIT SU. | € 29,90 [D] | € 30,80 [A] | ISBN 978-3-412-19405-5

## MUSIK-KULTUR-GENDER

HERAUSGEGEBEN VON: ANNETTE KREUTZIGER-HERR, DORLE DRACKLÉ, DAGMAR VON HOFF UND SUSANNE RODE-BREYMANN



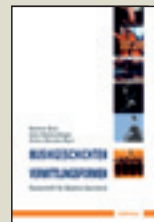
BAND 11 | KORDULA KNAUS,  
SUSANNE KOGLER (HG.)  
**AUTORSCHAFT – GENIE – GESCHLECHT**  
MUSIKALISCHE SCHAFFENSPROZESSE VON DER FRÜHEN NEUZEIT BIS ZUR GEGENWART

2012. 284 S. 28 S/W-ABB. UND NOTENBEISPIELE. BR. | € 39,90 [D] | € 41,10 [A] | ISBN 978-3-412-20902-5



BAND 10 | FLORIAN HEESCH,  
KATRIN LOSLEBEN (HG.)  
**MUSIK UND GENDER**  
EIN READER

2012. 313 S. EINIGE NOTENBEISPIELE. BR. | € 24,90 [D] | € 25,60 [A] | ISBN 978-3-412-20785-4



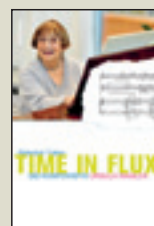
BAND 9 | MARTINA BICK, JULIA HEIMERDINGER,  
KRISTA WARNKE (HG.)  
**MUSIKGESCHICHTEN –**  
**VERMITTLUNGSFORMEN**  
FESTSCHRIFT FÜR BEATRIX BORCHARD ZUM 60. GEBURTSTAG

2010. 360 S. MIT 62 S/W-ABB. GB. | € 44,90 [D] | € 46,20 [A] | ISBN 978-3-412-20625-3



BAND 8 | MARION GERARDS  
**FRAUENLIEBE – MÄNNERLEBEN**  
DIE MUSIK VON JOHANNES BRAHMS UND DER GESCHLECHTERDISKURS IM 19. JAHRHUNDERT  
MIT EINEM VORWORT VON FREIA HOFFMANN

2010. VIII, 364 S. 41 S/W-ABB. UND NOTENBEISPIELE. BR. | € 49,90 [D] | € 51,30 [A] | ISBN 978-3-412-20496-9



HABAKUK TRABBER  
**TIME IN FLUX**  
DIE KOMPONISTIN URSULA MAMLOK

2012. 282 S. 69 S/W-ABB. U. NOTENBEISPIELE. GB. MIT SU. | € 24,90 [D] | € 25,60 [A] | ISBN 978-3-412-20440-2